

akup

ARBEITEN DES KÖLNER UNIVERSALIEN - PROJEKTS

Nr. 58

Ulrike Mosel

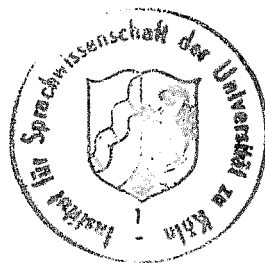
TOWARDS A TYPOLOGY OF VALENCY

Werner Drossard

ABSTUFUNGEN DER TRANSITIVITÄT IM TAGALOG -
EIN BEITRAG ZU DEN TECHNIKEN VALENZ UND ORIENTIERUNG

Ulrike Mosel

ABSTUFUNGEN DER TRANSITIVITÄT IM PALAUISCHEN



September 1984

AD Köln
akup

+ alphabet. Karte
für Verfasser

→ Mosel

→ Drossard

Herausgeber der Reihe:

Prof. Dr. Hansjakob Seiler

Universalienprojekt

Institut für Sprachwissenschaft

Universität

D-5000 Köln 41



bei den Autoren

Vorbemerkungen zur sprachlichen Dimension der PARTIZIPATION

Hansjakob Seiler

Den "Beiträgen zur sprachlichen Dimension der PARTIZIPATION" liegt als Hypothese ein Modell zugrunde, das zur Zeit noch weiter ausgearbeitet wird und hier nur soweit in seinen Grundzügen vorgestellt werden soll, als zum Verständnis der vorliegenden Beiträge erforderlich ist.

Unter PARTIZIPATION verstehen wir die Relation eines PARTIZIPATUM zu seinen PARTIZIPANTEN. Diese Termini und Begriffe sind funktionell zu verstehen, d.h. sie umfassen und transzendieren herkömmliche Termini, die teils semantisch, teils morphosyntaktisch verstanden werden. So umfaßt PARTIZIPATION Kasusgrammatik, Aktantenstruktur, Valenz, Diathese, Kasus; PARTIZIPATUM ("das, woran teilgenommen wird") umfaßt Handlung, Vorgang, Zustand, Prädikat, Verb; PARTIZIPANTEN umfaßt Kasusrollen, Mitspieler, Argumente, Aktanten, Zirkumstanten. Die funktionellen Termini sollen also nicht die herkömmlichen ersetzen sondern zum Ausdruck bringen, daß es jeweils etwas Obergeordnetes gibt, das sie in ihrer Disparatheit zusammenhält.

Wir gehen davon aus, daß ein Gedanke, ein "Sachverhalt", zunächst etwas Ganzheitliches ist, das konzipiert wird als Relation zwischen PARTIZIPATUM und PARTIZIPANTEN. Das Problem, das wir uns stellten - und das sich zugleich in jedem Sprachprozeß immer wieder von neuem stellt - lautet: Wie wird diese Relation sprachlich dargestellt?

Unsere Hypothese lautet, daß es sowohl innerhalb einer Einzelsprache als auch in der Sicht des Sprachvergleichs eine ganze Reihe von Optionen gibt, die zwar semantisch und morpho-syntaktisch voneinander verschieden sind aber alle die Funktion haben, die genannte Relation sprachlich darzustellen. Des weiteren gehört zu unserer Hypothese, daß es bei dieser sprachlichen Darstellung zwei gegenläufige dynamische Zugkräfte gibt, die wir Indikativität und Prädikativität nennen. Indikativität bedeutet Verweis, Hinweis; Prädikativität bedeutet Aussage (ist also als Terminus weiter gefaßt als das syntaktische Prädikat). Die Relation der PARTIZIPATION wird also sprachlich erfaßt, indem sie entweder als gegeben dargestellt wird, so, daß darauf verwiesen werden kann; oder indem sie nicht als gegeben dargestellt sondern vielmehr aufgebaut,

etabliert wird. Den sprachlichen Daten entnehmen wir, daß es Strukturen gibt, in denen das Prinzip der Indikativität und andere Strukturen, in denen das Prinzip der Prädikativität dominiert. Wenn Indikativität dominiert, wird auf die Relation verwiesen als auf eine im PARTIZIPATUM selbst angelegte, welches dann eindeutig das Zentrum der Relation ist; deshalb in unserem Schema (S.iv) die erläuternden Termini "Inhärenz, zentralisierend". Wenn Prädikativität dominiert, wird durch sukzessives Einführen von mehr Ausdrucksmitteln die Relation etabliert, und diese Mittel verlagern sich sukzessive vom PARTIZIPATUM hin zu den PARTIZIPANTEN: "dezentralisierend". Bei dominierender Inhärenz ist die Beziehung zwischen PARTIZIPATUM und PARTIZIPANTEN besonders eng und kann hier mit der Rektion verglichen werden; bei dominierender Etablierung ist sie loser, vergleichbar der Modifikation. Wir sprechen deshalb auch von der (geringeren oder größeren) Distanz der PARTIZIPANTEN zum PARTIZIPATUM.

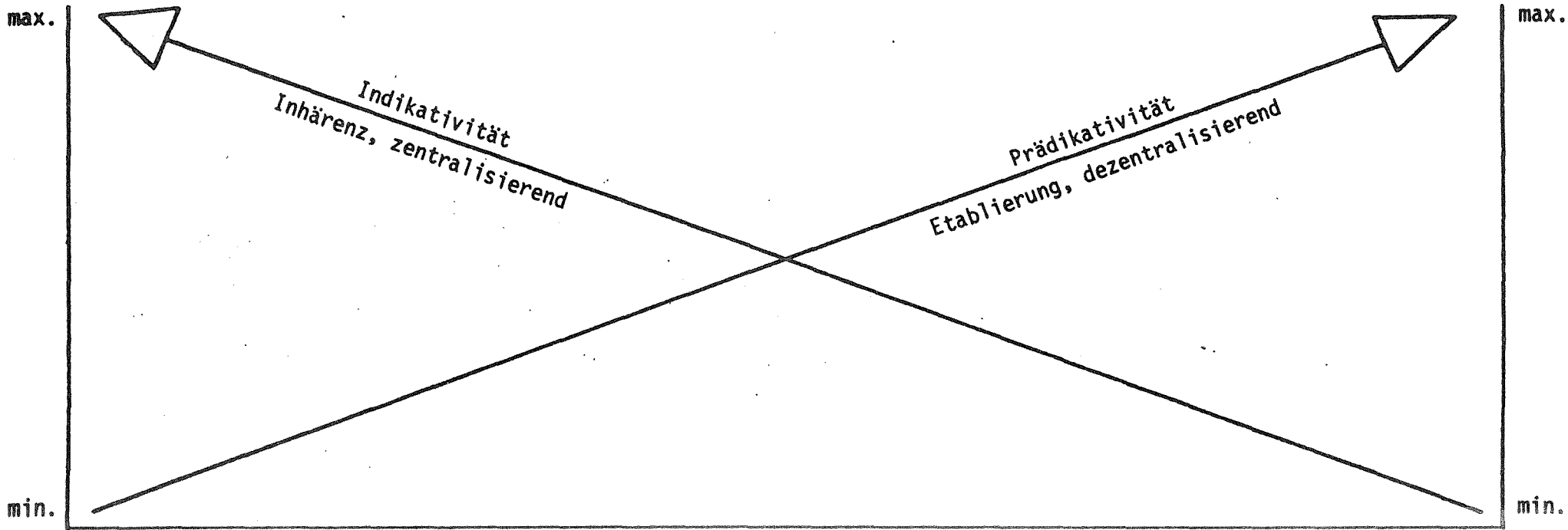
Zu unserer Hypothese gehört schließlich, daß alle in diesem Zusammenhang gehörigen Strukturen an beiden Prinzipien teilhaben, aber mit wechselnden Proportionen; und daß sich der gesamte Bereich in eine Ordnung bringen läßt durch zwei gegenläufige Gradienten: Abnahme von Indikativität korreliert mit Zunahme von Prädikativität und umgekehrt. Diese Vorstellung ist in dem zweidimensionalen Schema (S.iv) "geometrisiert". Wir nennen dies die Dimension der PARTIZIPATION. Es ist, wenn man so will, ein Programm, das einsehbar machen soll, wie "man" (der Linguist, der Sprecher) von einer Position zur nächst-benachbarten gelangt. Diese Positionen ihrerseits sind nicht als "Dinge" oder "Aggregate" zu denken sondern als Vollzüge, als Programme, also Unterprogramme, die wiederum eine Reihe von Optionen umfassen. Techniken haben wir sie bisher genannt; vielleicht wird der Terminus entbehrlich und kann durch Sub-Dimensionen ersetzt werden. Die Abfolge der Techniken von links nach rechts ist grosso modo so zu verstehen, daß zunehmende Prädikativität zunehmende Komplexität (semantisch und/oder morphosyntaktisch) beinhaltet und dadurch, daß die vorangehende Technik durch die folgende impliziert wird, eine graduelle "Exfoliation" der Relation erfolgt. Zunahme der Indikativität hingegen beinhaltet zunehmende Abhängigkeit von bzw. Zusammenhänge mit pragmatischen Faktoren.

Dieses hypothetische Modell, das nun laufend der Überprüfung unterworfen wird - durch Untersuchungen über die Techniken und ihre Abfolge in Einzelsprachen und im Sprachvergleich - wurde von H. Seiler in der UNITYP-Projektsitzung vom 22.4.1983 erstmals vorgestellt. Im Wintersemester 1983/84 hielt er an der Universität Köln eine Vorlesung über "Valenz, Diathese, Transitivität, Kasus", von der ein Skript ausgearbeitet wurde. In dessen drittem Kapitel wurde die Dimension als Ganzes und der Zusammenhang der Techniken erstmals in einer gewissen Ausführlichkeit dargelegt. Ein auf der Jahrestagung der Schweizerischen Sprachwissenschaftlichen Gesellschaft in Bern am 5.5.1984 gehaltener Vortrag brachte einige Weiterentwicklungen, insbesondere das hier reproduzierte Schema. In den hier vorliegenden Beiträgen wird auf diese Stadien der Explizit-machung Bezug genommen.

Die Dimension der PARTIZIPATION
 Hansjakob Seiler. SSG, Bern, 5.5.1984

-iv-

LOG. PRÄDIKATE N/V UNTERSCHIEDUNG VERB KLASSEN VALENZ ORIEN- TIERUNG TRANSI- TIVIERUNG KASUS- MARKIERUNG VERB- SERIALIS. KAUSATI- VIERUNG KOMPLEXE SÄTZE



INHALTSVERZEICHNIS

Towards a typology of valency Ulrike Mosel	1
Abstufungen der Transitivität im Tagalog - ein Beitrag zu den Techniken Valenz und Orientierung Werner Drossard	21
Abstufungen der Transitivität im Palauischen Ulrike Mosel	45

TOWARDS A TYPOLOGY OF VALENCY

Ulrike Mosel

1.	A preliminary definition of valency	3
2.	Basic and secondary valency	3
3.	Obligatory and optional participants	9
4.	Contextually free vs. contextually bound optionality	13
	References	

1. A PRELIMINARY DEFINITION OF VALENCY

Grammatical relations, particularly the notions of transitivity, case marking, ergativity, passive and antipassive have been a favourite subject of typological research during the last decade, but surprisingly, the notion of valency has been of marginal interest in cross-linguistic studies, though the syntactic and semantic status of participants is, to a great extent, determined by the relational properties of the verb. Valency is the property of the verb which determines the obligatory and optional number of its participants, their morphosyntactic form, their semantic class membership (e.g. \pm animate, \pm human), and their semantic role (e.g. agent, patient, recipient). The valency inherently gives information on the nature of the semantic and syntactic relations that hold between the verb and its participants. If a verb is combined with more participants than allowed or less than required, or if the participants do not show the required morphosyntactic form or class membership, the clause is ungrammatical. In other words, it is not sufficient to consider only the number of actants as a matter of valency, but it is only acceptable if all semantic and morphosyntactic properties of the relation between a verb and its participants that are predictable from the verb are included. The predictability of these properties results from their inherent givenness, and it does not seem reasonable to count some inherently given relational properties as a matter of valency, but not others (compare Helbig (1971: 38f) and Heidolph et al. (1981:479) who distinguish between the quantitative, syntactic and semantic aspect of valency).

2. BASIC AND SECONDARY VALENCY

When speaking of valency, it is first of all necessary to clarify whether a particular verb form or the lexeme is considered. Evidently, different verb forms of one and the same lexeme such as active and passive forms of English or German verbs can show different valencies; consequently, valency must be a property of the verb form. However, it is also quite reasonable to regard valency as a property of the verbal lexeme,

though on a much more abstract level. Since the lexeme contains information of which verb forms can be derived, valency as a property of the lexeme includes the valencies of all its verb forms. This means that the valency of a lexeme must be understood as a well-defined system whose structure is determined by those relations between the verb and its participants which are potentially realized by its particular verb forms. Therefore, in describing valency one has to start with the valencies of its verb forms and then investigate the paradigmatic relations between the particular verb forms and their valencies.

In the case that the paradigmatic relations of verb forms are such that one of the verb forms is unmarked, whereas others with a different valency are marked, it is reasonable to consider the valency of the unmarked form as basic (or intrinsic; c.f. Lyons 1977:487) and that of the marked form as derived or secondary, e.g.

(1)	bruk	bruk = im
TOK PISIN	break	break = TR
	"to break (intr.)"	"to break (tr.)"

(Note that there might be paradigms of verb forms none of which can be considered as basic, e.g.

(2)	mul = e	mul = ai
TOLAI	do again = TR	do again = INTR
	"to do again, to return s.th."	"to do again, to return)"

The paradigmatic relations between basic and secondary valencies can be described in terms of valency changing devices as, for instance, intransitivization, transitivization, passivization, antipassivization etc., which result in various kinds of changes; these changes may be roughly classified as follows:

Type I

Valency increasing and valency reducing derivation which change the number of obligatory participants, but do not affect the syntactic and semantic status of those participants that are common to both the basic and the derived form, e.g. transitivization in Tok Pisin:

(3)	mi rait	mi rait = im pas
TOK PISIN	I write	I write = TR letter
	"I write"	"I write a letter."

Type II

Valency reducing and valency increasing derivations which, in contrast to Type I, are correlated with a change of the syntactic status of the participants shared by the basic and the derived form, e.g. passivization in English and causativization in Semitic and Austronesian languages.

Type III

Valency changing derivations which do not reduce or increase the number of obligatory participants, but serve as a means of promoting a peripheral, optional participant to a nuclear obligatory one, while demoting a nuclear obligatory participant to a peripheral optional one, e.g. antipassivization in Dyirbal.

In Dyirbal both the unmarked ergative construction and the marked antipassive construction only require one participant in the absolutive case, but differ in the kind of relation expressed by the verb and this participant. In the unmarked construction of transitive verbs, the NP in the absolutive case denotes the patient, which in contrast to the agent marked by the ergative, is obligatory, e.g.

(4)	balan	ḡugumbil	baḡgul	yaḡaḡu	balgan
DYIRBAL	NP.MKR	woman	NP.MKR	man	hit
	ABS	ABS	ERG	ERG	
	"The man is hitting the woman. The woman is being hit."				

When (4) is antipassivized, the agent becomes the nuclear participant marked by the absolutive case and the patient is demoted to peripheral status:

(5)	bayi	yaḡa	bagun	ḡugumbilgu	balgaḡaḡu
DYIRBAL	NP.MKR	man	NP.MKR	woman	hit/ANTIPASSIVE
	ABS	ABS	DAT	DAT	
	"The man is hitting (the woman)." (cf. Dixon 1972: 59, 65, 70)				

In (4) as well as in (5) the NP in the absolutive case is the pragmatic peak of the clause (van Valin 1977, 1980, 1981) or the subject (Sasse 1978).

The characteristic feature of secondary valency is that it is not inherently contained in the verb form, but overtly marked, e.g. by the transitive suffix in Tok Pisin, the anti-passive suffix in Dyirbal or the analytic passive construction in English and German. Type II and III are correlated with a change in the pragmatic functions of the participants.

Though the selection of a participant as subject is not dependent on the verb, but is determined by discourse structure, the selection of the subject is predictable from the verb (compare Sasse's (1982:274) and Zubin's (1979:475) discussion of Li & Thompson's assumption that subject selection is determined by the verb (1976:462ff); also compare Van Valin 1980, particularly pp 322-323). This is not contradictory, because the subject fulfills two functions: a pragmatic function by indicating the topic of the clause, and a semantic function by identifying the semantic role of a participant (Sasse 1982:270). Due to its semantic function the subject is related to the verb, as it denotes a participant, which is required by the valency of the verb and which syntactically must be represented as filling a slot provided by the verb. But the fact that such a participant is chosen as topic is not determined by the verb. Rather, once a participant is selected as topic, it triggers a particular construction in order to become syntactically related to the verb. Consequently, the fact that the nature of the subject is predictable from the verb does not result from dependency, but from a rather complex interrelation between subject and verb. This aspect of valency which indicates which participant of the verb is selected as subject (but which does not determine the selection) might be called the pragmatic aspect of valency.

If valency is accepted to be a property of verb forms, one might ask whether it should be considered a property of the entire verb form or a property of the verb stem in the case that the verb forms of the language in question show cross-referencing affixes as, for instance, pronominal affixes referring to the subject. The answer is implicitly given in

The valency of kai "to eat" does not determine the semantic nature of the relation between the verb and its participant, but only that there must be one participant in the absolutive case. Thus it is only the quantitative and the morphosyntactic aspect of valency which is relevant in this case. The semantic function of the participant in the absolutive case can only be understood from the context.

In comparison to Tongan, all Tok Pisin verbs carry much more inherent information about the nature of the relations between the verb and its participants, even in those cases where the contrast between intransitivity and transitivity is not overtly marked. The verb kaikai, for instance, always implies that an agent is involved irrespective of whether it expresses an intransitive or transitive action and that this agent is denoted by a noun phrase preceding the verb, e.g.

(7)	mi kaikai	mi kaikai rais
	I eat	I eat rice
	"I ate"	"I ate rice."

Furthermore, while transitive verbs in many languages require the agent and the patient to have a particular morphosyntactic form, other languages show variation determined by the degree of transitivity to be expressed (cf. Hopper & Thompson 1980) or determined by semantic properties of the participants (compare the various cases of the agent noun phrase in Chuckchee; Comrie 1979:223).

To conclude, all coding properties of participants which are not inherently indicated by the verb and are therefore not predictable from the verb, are not a matter of valency. Valency is not a homogeneous property of the verb, but consists of several components which show varying degrees of relevance in different languages or different verb classes within a single language. To our present knowledge, these components or aspects of valence are:

1. The quantitative component which determines the number of participants.
2. The semantic component which determines the semantic roles (e.g. agent, patient) and the semantic class membership

(e.g. \pm human, \pm animate) of participants.

3. The morphosyntactic component which determines the morphosyntactic form of participants.
4. The pragmatic component which indicates which participant is selected for a particular pragmatic role.

Any language-specific or cross-linguistic study of valency should investigate which linguistic unit carries the property of valency and which components of valency are relevant, and should account for the interrelations between basic and secondary valency in respect to the quantitative, semantic, morphosyntactic or pragmatic aspect.

3. OBLIGATORY AND OPTIONAL PARTICIPANTS

The number of syntactic actants is often said to correlate with the number of participants necessarily involved in the situation expressed by the verb (Heidolph et al. 1981:505, Vater 1978a:2; the term "situation" corresponds to German "Sachverhalt" and is used as a cover term for "action, process, state, event", cf. Lyons 1977:483). However, the notion of necessity is mostly left unclear, as Helbig & Schenkel have already lamented (1982⁶:31). Necessary actants are, in any case, those actants without which the clause would be ungrammatical. But in the view of many linguists this criterion of syntactic obligatoriness does not seem sufficient. Due to the postulated correlation between the number of actants and the participants necessarily involved in a situation, verbs like German essen "to eat" are classified as bivalent, though the actant denoting the patient is deletable, when this participant is not to be specified (Heidolph et al. 1981:143).

Similarly, Vater (1978a:2) says that the valency of a verb is defined by the number of required slots ("Leerstellen"), but that certain slots may be left free, so that the valency of a verb is not so much defined by its actual present, but rather by its potential actants. Consequently, he assumes that the valency of German malen "to paint" determines the number of slots as four for the subject, the object, the instrument and the location, e.g.

- (8) Paul malt mit Kreide Gesichter an die Tafel
 Paul is drawing with chalk faces on the blackboard
 "Paul is drawing faces on the blackboard with chalk."

But

- (9) Paul malt
 Paul is drawing
 "Paul is drawing."

is equally grammatical. This contradiction between required actants on the one hand and potential actants on the other, results from the confusion of syntactic and extra-linguistic phenomena. Undoubtedly the action of painting implies an agent (the painter), a patient (the picture), an instrument and a place on which the picture is painted, as eating always implies an eater and something to be eaten. If, however, this argument is to be accepted, the verb essen "to eat" would require a third slot to be filled by an instrumental phrase when one talks of German upper class people who always eat with knives, forks and spoons; but only two slots when one speaks of Papuans, who eat with their fingers. The valency of one and the same verb would then vary depending on the subject spoken about. But as valency is an inherent property, it cannot be variable.

The preceding example quite clearly shows that it is problematic to determine the valency of a verb on the basis of its meaning. Rather, the syntax should be the point of departure in analyzing valency. Not the structure of the situation itself has to be investigated, but how the situation is expressed, whether the linguistic presentation allows variation and what the functions of varying expressions are. In other words, the linguist is not primarily interested in extra-linguistic phenomena such as eating or painting, but in how they are presented in language. Even in a single language, one and the same phenomenon can be expressed in different ways.

Thus in German the action of eating can be denoted by several verbs with various valencies, e.g.

- (10) Eva speiste.
 (11) Eva schmauste.

- (12) Eva aß (den Apfel).
 (13) Eva verspeiste den Apfel.

Though the action of eating always implies something to be eaten, a patient must not be expressed with the verbs speisen and schmausen. These verbs present the action of eating as if only one participant were involved, whereas with verspeisen the expression of the patient is obligatory. Even if the linguistic context provides information of what is eaten, the verb verspeisen requires at least a pronominal patient, e.g.

- (14) Eva nahm den Apfel und verspeiste ihn.
 "Eve took the apple and ate it up."

In contrast to speisen, schmausen and verspeisen the expression of the patient of essen is neither excluded nor obligatory, but optional, as the expression of an instrument would be, e.g.

- (15) Eva aß (mit Messer und Gabel).
 "Eve ate (with a knife and fork)."

The syntactic status of an optional object and an optional instrumental phrase differ in that the optional object shares much more morphosyntactic and semantic features with obligatory objects than with optional instrumental phrases. For example, in unmarked word order the direct object precedes the instrumental phrase, so that its closer relationship to the verb is reflected by its position, e.g.

- (16) Eva aß den Apfel mit Messer und Gabel.
 "Eve ate the apple with a knife and fork."

Secondly, while the case of optional and obligatory objects is determined by the verb, the morphosyntactic form of the instrumental phrase is not. And thirdly, while optional and obligatory objects can be promoted to subject position by passivization, the instrumental phrase cannot:

- (17) Der Apfel wurde gegessen / verspeist.
 "The apple was eaten."
 (18) * Messer und Gabel wurden (mit) gegessen.
 (?) "A knife and fork were eaten with."

Since these features common to both obligatory and optional

objects are determined by the valency of the verb, we may conclude that the valency of essen differs from that of verspeisen only in the quantitative aspect of valency, but not in its morphosyntactic, semantic and pragmatic aspect. Furthermore, the quantitative aspect of valency does not necessarily require a fixed number of participants, but may allow a variable number. Note that this does not mean that the valency is variable!

On the basis of transformational grammar Helbig & Schenkel (1982⁶:34ff) and Helbig (1971:36ff) distinguish between necessary actants on the one hand and adjuncts ("freie Angaben" lit. 'free specifications') on the other; and further classify the necessary actants into obligatory and optional actants. According to this classification Eva is an obligatory actant, den Apfel an optional actant and mit Messer und Gabel a free specification (cf. Helbig & Schenkel 1982⁶:125). The actants differ from free specifications in that the latter are direct constituents of the sentence, whereas the former are constituents of the verbal phrase and are determined by the valency of the verb, as they both belong to the domain of sub-categorization of the verb. Their different status as obligatory and optional actants is regarded as a mere surface phenomenon, which is determined by the applicability of transformational rules resulting in deletion. While their approach more or less accounts for the difference between actants and adjuncts (cf. Vater 1978b), Helbig & Schenkel do not explain why the fact that an optional actant is part of the verbal phrase implies that it is existent in deep structure. In our view it is only justifiable to speak of deletion if an actant must be present when the verb is used in an isolated clause, but may be omitted if it is specified by the context, so that it is identifiable by the hearer. This is certainly the case with the examples given by Helbig & Schenkel (1982⁶:34) in the introduction, but not with essen (op. cit. p.125) and similar verbs (eg. lesen (p. 401), lernen (p. 168), bügeln (p. 113)) that are treated in the same way in the dictionary. As will be seen below, the potential non-existence of an actant such as that of a patient noun phrase of

essen and the contextually determined deletion, i.e. ellipsis, of an actant have a functionally different status.

4. CONTEXTUALLY FREE VS. CONTEXTUALLY BOUND OPTIONALITY

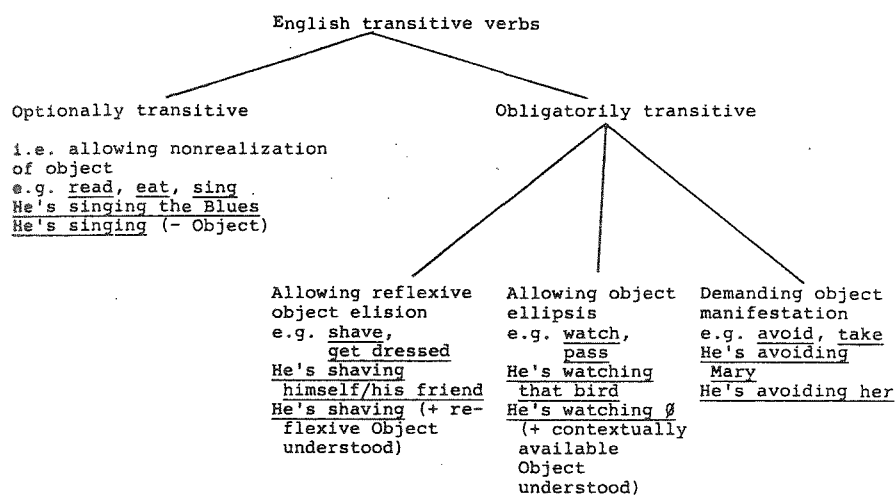
When speaking of optional participants, it is necessary to distinguish between participants which are only optional in certain contexts and those whose optionality is contextually independent. While the dispensibility of the patient noun phrase of the verb essen is not dependent on the context, the patient and the recipient of geben "to give" are only omissible in particular situations or contexts, as for instance when people play cards and one says to another one

(19) Du gibst.
 you give
 "It's your deal."

Contextually bound optionality of an actant necessarily means that this actant is specified by the context, so that the hearer knows what is being talked about (I do not agree with Vater's (1978a:10) assumption that Er gibt is a case of context independent ellipsis of an actant, because this sentence does not mean anything if the hearer does not know the context).

If, however, the dispensibility of an actant is not restricted to certain contexts as in the case of the patient noun phrase of essen "to eat", the speaker intends to leave it unspecified by its omission. Eva aß "Eve ate" means Eva aß etwas "Eve ate something" and thus gives no information about what she ate just as Eva speiste only denotes the action of eating done by Eve without making reference to the things eaten. In contrast to ellipsis, this kind of optionality is contextually independent.

A similar distinction is made by Thomas (1979), who classifies English transitive verbs in the following way:



(Thomas 1979:55)

This classification cannot be fully applied to German, since object ellipsis may also occur with optionally transitive verbs. Thus essen "to eat" allows the omission of a specific object determined by the context as well as non-realization. Consider the following sentences

- (20) Eva nahm den Apfel und aß ihn.
"Eve took the apple and ate it."
(21) Eva nahm den Apfel und aß.
"Eve took the apple and ate."

which differ slightly in meaning. Whereas (20) expresses that Eve ate up the whole apple, (21) means that she only ate part of it. Here the omission of an optional, contextually specified patient noun phrase serves as a means of expressing a lower degree of transitivity or effectedness (compare Hopper & Thompson's (1980) parameters).

In the various languages of the world the possibility of omitting participants which are determined by the context is grammaticalized to different degrees. In Tolai, which is a Melanesian language of the active type (Mosel 1982), nearly all verbs are either strictly intransitive or strictly transitive, so that a patient noun phrase of a transitive verb can only be omitted if the transitive verb is intransitivized, e.g.

- (22) A vavina i kita ra bul
TOLAI ART woman she hit ART child
"The woman hit the child."

- (23) A vavina i kikita.
TOLAI ART woman she hit/INTR
"The woman hit (someone or it)."

There is no difference in respect to context free and context bound optionality. If, on the other hand, a verb such as momo "to drink" is inherently intransitive, but is to be combined with a patient noun phrase, it must be transitivized, e.g.

- (24) A vavina i momo.
TOLAI ART woman she drink
"The woman drank (something)."

- (25) A vavina i mom=e ra tava.
TOLAI ART woman she drink=TR ART water
"The woman drank the water." (Mosel 1982: Chapter 4.2.).

The agent of a transitive action must always be indicated by at least the pronominal, so-called "subject-marker", e.g. i "he, she, it". If the agent is to be left unspecified, the subject marker di "someone" is used, e.g.

- (26) I kita ra bul.
TOLAI he/she/it hit ART child
"He/She/It hit the child."

- (27) Di kita ra bul.
TOLAI someone hit ART child
"Someone hit the child./ The child was hit."

There is no passive in Tolai; the syntactic status of a participant is determined entirely by the semantic role relation between the participant and the verb (Mosel 1982:198f), so that Tolai can be classified as a role-dominated language (Van Valin 1980:321f). The realization and non-realization of participants is fully grammaticalized. The quantitative aspect of valency does not allow variability in the expression of participants, as the number of participants is either inherently indicated (e.g. kita (tr) "to hit s.o.", momo (itr) "to drink") or overtly marked (e.g. kikita (itr) "to hit", mome (tr) "to drink s.th.").

In Samoan, a Polynesian ergative language, context-free constructions of transitive verbs require only the patient, e.g.

- (28) 'Ua fasi le tama (e le fafine).
SAMOAN PERF hit ART child (ERG ART woman)
"The child was hit (by the woman)."

while in context-bound constructions both the agent and the

patient may be omitted and even need not be referred to by pronouns, e.g.

- (29) 'Ua fasi.
 SAMOAN PERF hit
 "A person (whose identity is understood from the context) was hit."

In Samoan, whether or not a participant is expressed in a certain context is not restricted by valency, but only semantically determined. Accordingly, Samoan does not have derivational devices whose only function is to reduce or to increase the valency of verbs (for details on transitivity in Samoan cf. Mosel forthcoming). Similarly to Tolai, Samoan lacks a pragmatic component of valency.

The fact that contextually dependent deletion of participants is determined by valency in the case that it is grammaticalized can also easily be shown by a comparison of Dyirbal and English. The most frequent case of contextually dependent deletion, which surprisingly is not mentioned by Vater (1978a), Helbig & Schenkel (1982⁶), and Helbig (1971) is the omission of coreferential noun phrases - mostly topic noun phrases - in coordinated clauses. Compare the following Dyirbal sentence with its English counterpart:

- (30) Bayi yaṛa baṅgun ḍugumbiṛu balgan baniṛu
 DYIRBAL N.MKR man N.MKR woman hit come
 ABS ABS ERG ERG
 "The man was hit by the woman and came here"
 (Dixon 1972:130)

In the Dyirbal construction the second verb baniṛu does not require its subject to be made explicit, as it is coreferential with the patient noun phrase of the preceding transitive verb, which is marked by the same case, namely the absolutive. The Dyirbal sentence differs from its English or German counterpart in that the transitive verb balgan occurs in its unmarked form, while the English transitive verb needs to be passivized in order to allow the subject of come to be omitted. If, however, the unmarked English sentence "The man hit the woman and came here" is to be translated into Dyirbal, balgan "hit" must be transformed into the antipassive (cf. p. 4).

- (31) Bayi yara bagun dugumbilgu balgaljapu
 N.MKR man N.MKR woman hit
 ABS ABS DAT DAT ANTIPASSIVE
 "The man hit the woman and came here"

Dyirbal, unmarked form (30)

P	(A)	V _{tr}
ABS	ERG	
↓		
(S)		V _{itr}
ABS		

English, unmarked form (31)

A	V _{tr}	P
NOM		ACC
↓		
(S)	V _{itr}	
NOM		

Dyirbal, marked form (31)

A	(P)	V _{antip.}
ABS	DAT	
↓		
(S)		V _{itr}
ABS		

English, marked form (30)

P	V _{pass.}	(A)
NOM		OBL
↓		
(S)	V _{itr}	
NOM		

These contrasting rules of coreferential deletion in Dyirbal and English are determined by the completely different primary valency of their transitive verbs. In English the transitive verb inherently carries the information that the agent is chosen as subject and marked by the nominative case, whereas in Dyirbal it is the selection of the patient as subject that is predictable from the non-derived transitive verb. Both languages have in common that a particular participant is selected as subject and combined with the transitive verb (the agent in English and the patient in Dyirbal), and that the rules of coreferential deletion are exclusively applied to this subject and that the subject status can only be transferred to another participant when the verb is passivized or antipassivized, and accordingly, when the case marking of the participants is changed.

To conclude, in Tolai and in Samoan the grammatical status of the participants is only determined by their semantic relation to the verb (both languages lack diathesis), whereas in Dyirbal and English the discourse related status of the participants is also grammaticalized and is inherently indicated by the non-derived form of the verb or overtly marked by its derived form, i.e. antipassive and passive respectively. Tolai differs from Samoan in that the quantitative component of the valency of its verbs requires a fixed number

of participants, while the quantitative component of valency in Samoan allows deletion of all participants that can be understood from the context.

Whereas the grammaticalization of coreferential deletion in Tolai only involves the number of participants, but does not affect their syntactic status, which is semantically determined, in Dyirbal and English the rules of coreferential deletion also account for the discourse-related status of the participants, as in contrast to Tolai, the valency of Dyirbal and English verbs includes the pragmatic component.

REFERENCES

- Brettschneider, G. 1979, "Typological Characteristics of Basque". In: Plank, F. (ed.), Ergativity. London et al.: Academic Press; 371-384
- Comrie, B. 1979, "Degrees of Ergativity: Some Chukchee Evidence". In: Plank, F. (ed.), Ergativity. London et al.: Academic Press; 219-240
- Dixon, R.M.W. 1972, The Dyirbal Language of North Queensland. (=Cambridge Studies in Linguistics, 9). Cambridge: Cambridge University Press
- Heidolph, K.E., W. Flämig & W. Motsch (eds.) 1981, Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin: Akademie Verlag
- Helbig, G. 1971, "Theoretische und praktische Aspekte eines Valenzmodells". In: Helbig, G. (ed.), Beiträge zur Valenztheorie. (=Janua Linguarum, Series Minor 115). The Hague, Paris: Mouton; 31-49
- Helbig, G. & W. Schenkel 1982⁶, Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut
- Hopper, P. & S. Thompson 1980, "Transitivity in grammar and discourse". Lg 56: 251-299
- Li, Ch. & S. Thompson 1976, "Subject and topic: a new typology of language". In: Li, Ch. (ed.), Subject and Topic. New York, San Francisco: Academic Press; 457-489
- Lyons, J. 1977, Semantics. Cambridge: Cambridge University Press
- Mosel, U. 1982, Tolai Syntax and its Historical Development. Ms. To appear in: Pacific Linguistics Series B. Canberra: Australian National University.
- Mosel, U. forthcoming, "Ergativity in Samoan".
- Sasse, H. 1978, "Subjekt und Ergativ: Zur pragmatischen Grundlage primärer grammatischer Relationen". Folia Linguistica 12: 219-251
- Sasse, H. 1982, "Subjektprominenz". In: Heinz, S. & U. Wandrszka (eds.), Fakten und Theorien. Festschrift für Helmut Stimm zum 65. Geburtstag. Beiträge zur romanischen und allgemeinen Sprachwissenschaft. Tübingen: Narr; 267-286
- Tchekhoff, C. 1981, Simple Sentences in Tongan. Pacific Linguistics Series B. Canberra: Australian National University

- Thomas, A.L. 1979. "Ellipsis: The interplay of sentence structure and context". Lingua 47: 43-68
- Van Valin, R.D. 1977, "Ergativity and the universality of subjects". CLS 13: 689-705
- Van Valin, R.D. 1980, "On the distribution of passive and antipassive constructions in universal grammar". Lingua 50: 303-327
- Van Valin, R.D. 1981, "Grammatical relations in ergative languages". Studies in Language 5.3: 361-394
- Vater, H. 1978a, "Probleme der Verbvalenz". Kölner linguistische Arbeiten Germanistik (KLAGE) Nr. 1. Trier: L.A.U.T.
- Vater, H. 1978b, "On the possibility of distinguishing between complements and adjuncts". In: Abraham, W. (ed.), Valence, Semantic Case and Grammatical Relations (=Studies in Language Companion Series, 1). Amsterdam: Benjamins; 21-45
- Zubin, D.A. 1979, "Discourse functions of morphology: The focus system in German". In: Givon, T. (ed.), Syntax and Semantics, Vol. 12: Discourse and Syntax. New York: Academic Press; 469-504

ABSTUFUNGEN DER TRANSITIVITÄT
IM TAGALOG -
EIN BEITRAG ZU DEN TECHNIKEN
VALENZ UND ORIENTIERUNG

Werner Drossard

0.	Vorbemerkungen	23
1.	Einige Bemerkungen zur Technik VALENZ	23
2.	Einige Bemerkungen zu Hopper/Thompson 1980	25
3.	Fokusbildung und verbale Relationalität	26
4.	Fokusbildung und Definitheit	30
5.	<u>ng</u> vs. <u>sa</u> bei der Aktantenmarkierung	31
5.1.	Nominale und pronominale Objektmarkierung	31
5.2.	Zur Markierung belebter Objekte	31
6.	<u>ng</u> vs. <u>sa</u> in weiteren Kontexten	34
6.1.	<u>ng</u> vs. <u>sa</u> : nicht-zählbar vs. zählbar	34
6.2.	<u>ng</u> vs. <u>sa</u> : nicht-spezifisch vs. spezifisch	35
6.3.	"Animacy"	37
6.4.	<u>ng</u> vs. <u>sa</u> auf dem Hintergrund des Parameters INDIVIDUATION of O bei Hopper und Thompson	37
7.	Versuch über ein Kontinuum der Transitivität	38
8.	Valenz und Orientierung	41
	Literatur	43

O. VORBEREITUNGEN

Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchungen steht ein kleiner Teilbereich einer Einzelsprache: anhand der Varianten die im Tagalog zu einem AGENS-PATIENS-Schema festzustellen sind, soll gezeigt werden, wie sich auf der Basis von Hopper & Thompson 1980 "schwächer" transitive und "stärker" transitive Strukturen zu einem Subkontinuum innerhalb des AGENS-PATIENS-Schemas (und damit innerhalb der VALENZ) ordnen lassen.

In einem weiteren Schritt soll gezeigt werden, daß und wie Übergänge dieses Kontinuums in den Bereich der Technik ORIENTIERUNG festzustellen sind.

Dies führt letztlich dazu, den Extrempunkt "zur linken" in einer einstelligen Agensfokuskonstruktionen zu sehen, den Extrempunkt "zur rechten" in einer einstelligen Patiensversion, die - über VALENZ hinaus - schon in den Bereich der sich anschließenden Technik, der ORIENTIERUNG, gehört.

Einen größeren Teil der Arbeit bildet die Gegenüberstellung von ng- und sa-Objektmarkierungen, nicht zuletzt deswegen, weil m.E. in der Fachliteratur kaum Hinweise auf diese Besonderheiten anzutreffen sind.

1. EINIGE BEMERKUNGEN ZUR TECHNIK VALENZ

Im dritten Kapitel seiner Ausführungen zur Dimension der Partizipation weist H. Seiler (1984: 95) darauf hin, daß bei VALENZ die sprachliche Signalisierung und nicht der Sachverhalt entscheidend sei. Am Beispiel von "kaufen" wird - in Anlehnung an Fillmore 1977 - gezeigt, daß es von der Einzelsprache abhängt, welche Komponenten aus der Szenerie von "kaufen" versprachlicht werden: im Deutschen, so H. Seiler (1984:95) müssen die Partizipanten ACTOR und UNDERGOER in Perspektive gesetzt werden, und im Tagalog, so können wir fortfahren, ist das nicht der Fall: hier genügt, zum Agensfokus von bili "kaufen" den Käufer hinzufügen. B-um-ili ang babae bedeutet dann einfach "Die Frau macht Einkäufe/ist beim Ein-

kaufen." Auf dieses - wie auch fast alle anderen vermeintlich zweistelligen Verben des Tagalog, trifft das zu, was Klimov (1974:14) u.a. zum "aktivistischen Sprachbau" (als dessen Repräsentant das Tagalog gelten kann¹) sagt:

"... instead of an opposition of transitive and intransitive verbs an opposition is presented here of active and stative verbs."

Konkret bedeutet das, daß die Unterscheidung in aktive und stative Verben primär zwischen Aktionen und Prozessen einerseits und Zuständen andererseits differenziert, und dabei nur von sekundärer Relevanz ist, ob eine Aktion objektbezogen ist oder nicht.

Für das Tagalog heißt das: die Unterscheidung zwischen Verben mit mag-/ oder -um- Affix für den Agensfokus und die mit ma- für den Patiensfokus richtet sich exakt nach dem aktiv/stativ-Schema aus. Während man nun in vielen Fällen zeigen kann, daß mag- und -um- Konstruktionen eben nicht transitiv (d.h. zweistellig) sind, muß jedoch über die Annahmen Klimovs hinaus festgestellt werden, daß für mag- und -um- Formen aktive (im Gegensatz zum stativen ma-) Patiensformen vorliegen, die - so auch Hopper & Thompson (1980:289) "transitiver" sind, als die Agensfokusformen.

Im Rahmen der folgenden Ausführungen gehen wir davon aus, daß Agensfokusbildungen mit mag- oder -um- und dazu gehörige Formen mit Patiensfokus auf -in- Varianten von Verben sind, d.h. zur VALENZ von vielen Verben gehört ein AGENS-PATIENS-Schema, das explizit nur in einer PATIENS-Fokus-Bildung morphosyntaktisch in Erscheinung tritt, während die Agensfokusform, die Grundform des aktiven Verbs, nur den Agens "versprachlichen" muß.

Letztlich ist somit anzunehmen, daß das, was zur Valenz eines Verbs gehört, durch genaue Untersuchungen aller Vorkommen des Verbs (vgl. Mosel i.d.B. S.4) feststellbar ist. Im Falle des Tagalog führt dies wiederum zu dem Gedanken, daß zu einem Verb wie bili "kaufen" Rollen wie AGENS, PATIENS, INSTRUMENT etc gehören, weil sie in verschiedenen morphologischen Fokus-

¹Man vergleiche dazu meine Ausführungen in Drossard 1984

varianten in Erscheinung treten und ebenda fokussiert werden: es scheint, daß das, was fokussierbar ist, zur Valenz des Verbs gehört.

Da wir uns hier jedoch nur um die Variation innerhalb eines AGENS-PATIENS-Schemas kümmern wollen, bleibt zunächst festzuhalten, daß im Tagalog ein AGENS-PATIENS-Schema "stärker" und "schwächer" transitive Varianten zuläßt, die sich nach bestimmten Merkmalen und Eigenschaften als Kontinuum anordnen lassen.

In diesem Zusammenhang muß schließlich darauf hingewiesen werden, daß wir Formen mit Patiensfokus (-in-) als Varianten des AGENS-PATIENS-Schemas auffassen, d.h. als "transitive" (bzw. "transitivere") Versionen zu einem aktiven Verb. Dies hat nichts mit der Technik TRANSITIVIERUNG zu tun: hierher gehören alle Verfahren, die zusätzlich Rollen einführen. Dies ist bei den oben beschriebenen Fällen nicht zutreffend, während andererseits im Falle einer "Transformation" eines stativen und einstelligen ma- Verbs (z.B. ma-bagot "gelangweilt sein") zu einem aktiven Verb binagot "jdn. langweilen" ein AGENS-PATIENS-Schema etabliert wird, also eine echte TRANSITIVIERUNG (und "Aktivierung") stattfindet.

2. EINIGE BEMERKUNGEN ZU HOPPER / THOMPSON 1980

In ihrem Aufsatz "Transitivity in Grammar and Discourse" beziehen Hopper und Thompson den Standpunkt, daß man Transitivität in verschiedene Parameter (genau gesagt: 10) zerlegen müsse, von denen ein jeder eine Skala für sich bilde (ebd:251). Betrachtet man alle 10 Parameter (Participants, Kinesis, Aspect, Punctuality, Volitionality, Affirmation, Mode, Agency, Affectedness of O und Individuation of O), so fällt direkt ins Auge, daß die Präsentation all dieser genannten Parameter eher auf Ja/Nein-Schemata hinausläuft, somit also eher nur von Polarität als von Kontinuerlichkeit die Rede sein kann. Dies gilt ausnahmslos für die Parameter B bis G: action vs non-action, telic vs. a-telic, punctual vs non-punctual, volitional vs non-volitional, affirmativ vs negativ, und realis vs ir-realis. Selbst

wenn man im Gegensatz zu dieser Ja/Nein-Einteilung bei J (Individuation of O) erwarten müßte, daß hier Graduelles ins Spiel kommen könnte, so wird man auch hier "enttäuscht", denn hier ist es das polare Schema O highly individuated vs. O non-individuated. Dabei suggeriert noch die erste Komponente dieses Oppositionspaares schon fast ein Pendant wie O lowly individuated, so daß eine Graduierung innerhalb der Individuation im Bereich des Möglichen läge. Das aber ist nicht der Fall. Die erwähnte +/- Distinktion wird nun auch innerhalb dieses Parameters mit festen Teiloppositionen fortgesetzt (edb.:253):

INDIVIDUATED	NON INDIVIDUATED
proper	common
human, animate	<u>inanimate</u>
.	
.	
.	
referential	<u>non-referential</u>
definite	<u>indefinite</u>

Somit ist letztlich, bedingt durch dieses Vorgehen, eine Beschreibung und Analyse sprachlicher Erscheinungen in Form von Kontinua, wie bei Hopper und Thompson angekündigt, ausgeschlossen.

Ohne nun direkt mehrere Kontinua - aufgrund der Parameter sind 10 möglich - rekonstruieren zu wollen, soll im Mittelpunkt dieses Beitrages stehen, ein auf dem Parameter A (participants) und dem Parameter J (individuation of O) basierendes Kontinuum für das Tagalog zu entwerfen.

3. FOKUSBILDUNG UND VERBALE RELATIONA- LITÄT

Trotz unterschiedlicher theoretischer und terminologischer Zugänge kommen alle Autoren, die sich zur sog. Fokusbildung im Tagalog äußern, darin überein, daß - trotz des unglücklichen Terminus - in dieser, wie in anderen philippinischen Sprachen, durch spezielle Affixkombinationen am Verb und die pränominalen Partikel ang die Definitheit von Rollen (Agens, Patiens,

Benefaktiv, Instrumental, etc.) angezeigt wird. So signalisiert die Kombination des Präfixes mag- oder des Infixes -um- an Verben in Verbindung mit der Partikel ang, daß ein Agens im Fokus steht, also definit, oder - wie manche Autoren sagen - Topic, oder - in der Meinung anderer - "referential peak" ist.² In der Literatur wird im allgemeinen hinsichtlich der beiden genannten Affixe zwischen interner (d.h. objektloser) Handlung im Falle von -um- und externer (d.h. objektbezogener) Handlung im Falle von mag- unterschieden. Diese auf den ersten Blick generell anmutende Tendenz gilt jedoch nur für eine beschränkte Klasse von Verben, die sich paarweise in -um- und mag- Versionen gegenüberstehen. Dazu die folgenden Beispiele:

intern (objektlos)	extern (objektbezogen)
b-um-itin "hängen" (itr.)	mag-bitin "etwas aufhängen"
b-um-ukod "sich trennen von"	mag-bukod "etwas trennen von"

Gibt es keine auf einen Stamm bezogene Opposition zwischen objektloser und objektbezogener Variante so läßt sich die Generalisierung -um- = interne Handlung, mag- = externe Handlung nicht aufrecht erhalten.

Die Untersuchungen von Pittman (1971²) zeigen deutlich, daß mag- Verben oft internen, unter Umständen auch reflexiven Charakter haben. Mit Ausnahme der oben genannten Paare (und etwa 50 analog konstruierter Beispiele) sind -um- und mag- Verben vornehmlich einstellig. Im Falle der Zweistelligkeit ist der zweite Aktant (mit Ausnahme von mag- Versionen zu -um- Verben) fakultativ.

Die Fakultativität des zweiten Aktanten korreliert direkt mit seiner Indefinitheit. Anders ausgedrückt; nur das fokussierte, definite Agens (= der erste Aktant im Satz) ist bei -um- oder mag- Verben obligatorisch. In diesem Zusammenhang sollte man sich davor hüten, transitive Verben des Deutschen oder Englischen zum Vorbild für die Tagalog-Äquivalente zu machen.

²Schachter 1976 und 1977 spricht von Topic, Foley/van Valin 1977 sprechen von "referential peak" und van Valin/Foley 1980 von "pragmatic peak".

Fakultativität des zweiten Aktanten schließt mit ein, daß auch die Objektstelle morphosyntaktisch als "Null" ausfallen kann, wie etwa in den folgenden Beispielen:

- (1) Nag- bisita ang bata
 AF/ besuchen DEF Kind
 perf
 "Das Kind machte einen Besuch."

oder

- (2) Nag- anyaya ang babae
 AF/ einladen DEF Frau
 perf
 "Die Frau hat eingeladen/eine Einladung ausgesprochen."

Neben (1) und (2) kann man nun die Varianten mit indefiniten Objekten stellen:

- (1') Nag- bisita ang bata ng tio
 AF/ besuchen DEF Kind LK Onkel
 perf
 "Das Kind besuchte irgendeinen Onkel."

- (2') Nag- anyaya ang babae ng lalake
 AF/ einladen DEF Frau LK Mann
 perf
 "Die Frau lud irgendeinen Mann ein."

(AF für Agensfokus, LK für "linking particle")

Die Satzpaare (1) und (1') bzw. (2) und (2') lassen sich nun mit einer einfachen abstrakten Formel wiedergeben:

$$V + AG + \left(\begin{array}{l} ng \\ (+ FOKUS) \end{array} \right. \left. \begin{array}{l} PAT \\ (indef) \end{array} \right)$$

Die große runde Klammer zeigt dabei Fakultativität an. Man könnte auch - unter Absehung der semantischen Rollen - so notieren:

$$V + \begin{array}{l} 1. \text{ Aktant} \\ (obl.) \end{array} + \left(\begin{array}{l} 2. \text{ Aktant} \\ (fakult.) \end{array} \right)$$

Demgegenüber sind alle Verbformen, die mithilfe des Morphems -in- die Patiensstelle fokussieren, dadurch ausgezeichnet, daß der mit ng eingeführte Agens-Aktant neben dem ohnehin obligatorischen Patiensaktanten eine notwendige Konstituente des Satzes darstellt.

Die Versionen:

(1'') B- in-isita ng bata ang tio
 PF/ besuchen LK Kind DEF Onkel
 perf
 "Das/ein Kind besuchte den Onkel."

und

(2'') In- anyaya-han ng babae ang lalake
 PF/ einladen LK Frau DEF Mann
 perf
 "Die/eine Frau hat den Mann eingeladen."

haben somit eine Struktur wie:

V + AG + PAT
 (+ FOKUS)
 (obl.) (obl.)

Auf diese Weise kann man - zunächst nur aufgrund der relationalen Struktur, wie sie von bestimmten Affixkombinationen bedingt ist, d.h., auf dem Hintergrund von Hopper und Thompson und in Anlehnung an dem Parameter A (participants), einen "squish" von

V + AG über V + AG + (PAT) zu V + AG + PAT
 (+FOKUS) (+FOKUS) (+FOKUS)

feststellen.

Eine ähnliche Vorstellung ist schon bei Bloomfield (1917: 155) mit angelegt, wenn er sagt:

"The active construction (i.e. die mit fokussiertem Agens, W.D.) is thus confined to instances in which the object-ides other than the actor are entirely vague and undetermined or lacking."

Hier läßt sich zumindest ein Übergang von fehlendem (lacking) Objekt zu vagem/undeterminiertem Objekt (mit ng) konstatieren.

Zusätzlich zum oben genannten Parameter A (participants) bei Hopper und Thompson müssen nun einige weitere Kriterien und Eigenschaften erörtert werden.

4. FOKUSBILDUNG UND DEFINITHEIT

In den vorausgehenden formelhaften Darstellungen wird ersichtlich, daß Definitheit direkt morphosyntaktisch durch eine Kombination aus Verbauffix und pränominaler Partikel ang zum Ausdruck kommt und daß nicht-fokussierte Nominalphrasen zur Fakultativität tendieren. Wird ein Patiens-Aktant mit ng- angeschlossen, so ist diese Nominalphrase indefinit. Wird - wie in (1) oder (2) kein zweiter Aktant offen markiert, so ist eine deutsche Übersetzung, so wie sie oben gegeben wurde, zutreffender als eine bei Foley/van Valin (1977:300) anzutreffende Analyse. Die beiden Autoren analysieren das zu (1) oder (2) analoge Tagalogbeispiel (3) (ebd: 11a)

- (3) B- um-ili ang lalake
 AF/ kaufen DEF Mann
 perf

so, als ob ein indefinites Objekt semantisch mitgesetzt sei und geben die englische Übersetzung "The man bought something". Informantenbefragungen deuten darauf hin, daß diese Übersetzung inadäquat ist, denn dem englischen "The man bought something" entspricht im Tagalog:

- (4) May b-in-ili ang lalake
 EXIST PF/ kaufen DEF Mann
 perf
 "Der Mann kaufte etwas."

Einerseits ist Satz (3) im Deutschen als "Der Mann machte einen Einkauf/Einkäufe" wiederzugeben, andererseits zeigt (4) eine äußerst interessante Struktur, die weiter unten ((7)) noch eingehender erläutert werden soll: trotz der im Verb vorzufindenden Patiens-Fokus-Markierung auf -in- ist das Agens mit ang gekennzeichnet. Bevor wir auf diese Besonderheiten eingehen, soll ein spezielles Kapitel in einem Exkurs ausführlich erläutert werden: es jandelt sich dabei um die Variation bei der Markierung des Objekts bei Agensfokussätzen, so wie sie oben in der Formel V + AG + (PAT) dargestellt wurde.
 + FOKUS

5. ng vs. sa B E I D E R A K T A N T E N M A R K I E R U N G

5.1. NOMINALE UND PRONOMINALE OBJEKTMARKIERUNG

Zunächst muß man neben die Sätze mit nominalen Objekten (1') und (2') solche mit pronominalen stellen:

- (5) Nag-bisita ang bata sa amin
 AF/ besuchen DEF Kind LOK 1.PL excl.
 perf
 "Das Kind besuchte uns."
- (6) Nag-anyaya ang babae sa amin
 AF/ einladen DEF Frau LOK 1.PL excl.
 perf
 "Die Frau lud uns ein."

Aufgrund dieser Gegenüberstellung drängt sich - vorschnell - eine mögliche Trennung in eine pronominale und eine nominale Kodierung in der Objektposition auf. Unterschiede bei nominaler und pronominaler Kodierung sind - wie detaillierte Untersuchungen besonders an australischen Sprachen gezeigt haben - keine Seltenheit.

Im Tagalog muß jedoch berücksichtigt werden, daß die Einführung eines nominalen Objekts mit sa - so wie es der Normalfall bei Pronomina ist - für eine bestimmte Klasse von Verben, die personale Interaktion bezeichnen, durchaus üblich ist.

5.2. ZUR MARKIERUNG BELEBTER OBJEKTE

Sind Verben - wie soeben angedeutet - auf einen personalen Rahmen festgelegt, dann ergibt sich eine mögliche Opposition zwischen ng- und sa- Markierungen für die nominalen Objekte. Dabei drückt - bei in beiden Fällen konstanter Indefinitheit - ng ein unspezifisches, sa ein spezifisches belebtes Objekt aus. Dazu zunächst ein Beispiel:

- (7) Nag-bisita ang bata sa lalake
 AF/ besuchen DEF Kind LOK Mann
 perf
 "Das Kind besuchte einen bestimmten Mann."

Zunächst kann man (7) aus dem Blickwinkel einer rein lokalen Konstruktion wie (8) betrachten:

- (8) B-um-ili ang bata sa tindahan
 AF/ kaufen DEF Kind LOK Geschäft
 perf
 "Das Kind kaufte in einem Geschäft."

und könnte vermuten, daß analog zur Fokusbildung zu (8), (8') in der das Lokativ-Komplement fokussiert ist:

- (8') B-in-il-han ng bata ang tindhan
 LF/ kaufen LK Kind DEF Geschäft
 perf
 "Ein/das Kind kaufte in dem Geschäft."

auch zu (7) eine Version (7') - die parallel zu (8') den Lokativ (sa lalake) fokussiert, vorliegt. Die Fokussierung von sa lalake aber führt nicht zu einer Lokativfokusform auf -in-an wie in (8') sondern fällt wie (1'') aus, stellt also die sa-Phrase in der Fokussierung als Patiens dar:

- (7') B-in-isita ng bata ang lalake
 PF/ besuchen LK Kind DEF Mann
 perf
 "Ein/das Kind besuchte den Mann."

Auch die Fokussierung des pronominalen sa amin in (5) führt zu einer Konstruktion mit Patiens-Fokus:

- (5') B-in-isita tayo ng bata
 PF/ besuchen 1.PL ex LK Kind
 perf + FOKUS
 "Ein/das Kind besuchte uns."

Analog zu bisita lassen sich einige weitere mag und -um-Verben finden, in denen eine Opposition von unspezifischem ng-Objekt und spezifischem sa-Objekt möglich ist. Dies sind die folgenden interpersonalen Verben:

AF	PF	
mag-tanong	t-in-anong	"fragen"
mag-intindi	in-intindi	"sich kümmern um"
s-um-unod	s-in-unod	"gehörchen"
d-um-alaw	d-in-alaw	"besuchen"
b-um-ati	b-in-ati	"grüßen"

Dazu die folgenden Beispiele:

- (9)(a) B-um-ati ang tatay ng kapit-bahay
 AF/ grüßen DEF Vater LK Nachbar
 perf
 "Der Vater grüßte irgendeinen Nachbarn."

- (9)(b) B-um-ati ang tatay sa kapit-bahay
 AF/ grüßen DEF Vater LOK Nachbar
 perf
 "Der Vater grüßte einen bestimmten Nachbarn."
- (9)(c) B-in-ati ng tatay ang kapit-bahay
 PF/ grüßen LK Vater DEF Nachbar
 perf
 "Der Vater grüßte den Nachbarn."

und analog:

- (10)(a) Nag-tanong ang presidente ng lalake
 AF/ fragen DEF Präsident LK Mann
 perf
 "Der Präsident fragte irgendeinen Mann."
- (10)(b) Nag-tanong ang presidente sa lalake
 AF/ fragen DEF Präsident LOK Mann
 perf
 "Der Präsident fragte einen bestimmten Mann."
- (10)(c) T-in-anong ng presidente ang lalake
 PF/ fragen LK Präsident DEF Mann
 perf
 "Der Präsident fragte den Mann."

Entsprechend zu diesen Konstruktionen mit Objekten gibt es objektlose Varianten und solche mit indefiniten Pronomina:

- (9)(d) B-um-ati ang tatay
 AF/ grüßen DEF Vater
 perf
 "Der Vater grüßte."
- (9)(e) May b-in-ati ang tatay
 EXIST PF/ grüßen DEF Vater
 perf
 "Der Vater grüßte jemanden."

und parallel dazu:

- (10)(d) Nag-tanong ang presidente
 AF/ fragen DEF Präsident
 perf
 "Der Präsident fragte/stellte eine Frage/ Fragen."

und

- (10)(e) May t-in-anong ang presidente
 EXIST PF/ fragen DEF Präsident
 perf
 "Der Präsident fragte jemanden."

Somit ergibt sich, gerade im Falle der interpersonalen Verben, auf die wir uns konzentrieren wollen, eine Variation von fünf Konstruktionstypen. Bevor wir versuchen, eine Ordnung

zu rekonstruieren und ein Kontinuum zu postulieren; sei ein Exkurs über die semantische Opposition von ng vs. sa in anderen Kontexten eingefügt.

6. ng vs. sa IN WEITEREN KONTEXTEN

Durch die Opposition von ng und sa in einem Kontext kommen zwei von Hopper und Thompson in ihrer unter INDIVIDUATION (dem Parameter J) aufgeführte Distinktionen zu Ausdruck: zum einen ist dies die Unterscheidung in nicht-zählbar vs. zählbar (oder anders: MASS vs. COUNT), zum anderen handelt es sich um die Unterscheidung in unspezifisch vs. spezifisch, die meines Erachtens in der Opposition non-referential vs. referential aufgeht (vgl. Übersicht S. 4).

6.1. ng vs. sa: NICHT-ZÄHLBAR VS. ZÄHLBAR

In dem weiter oben schon erwähnten Zitat Bloomfields kam zum Ausdruck, daß die durch ng eingeführten Objekt-Phrasen "vage" und "indeterminiert" seien. Man kann anhand eines vom selben Autor angeführten Beispiels nun zeigen, daß ng-Objekte eher numerusindifferent sind, also singularisch und pluralisch interpretiert werden können.

Bloomfield übersetzt so (1917:154) das Beispiel:

(11) S-um-usulat siya ng liham
 AF/ schreiben 3.SG LK Brief
 imperf FOK

mit "Er schreibt einen Brief/Briefe".

Informantenbefragungen bestätigen teilweise diese Interpretation, wenn auch nicht alle Sprecher dieser Ansicht sind. In der Literatur jedoch findet sich auch an anderer Stelle, bei Llamzon (1976:78) ein weiterer Hinweis im Sinne Bloomfields. Llamzon übersetzt den Satz

(12) Ibig ni Pedro ng dalaga
 mögen PA Pedro LK Mädchen (PA für "personaler Artikel")

mit "Pedro likes young ladies", während er - und hier ist die ng vs. sa Opposition in einem Kontext gegeben - den Satz

- (13) Ibig ni Pedro sa dalaga
mögen PA Pedro LOK Mädchen

mit "Pedro likes the young lady" wiedergibt. In unserem Sinne sollte man im Deutschen den letzteren Satz mit "Pedro mag ein bestimmtes Mädchen" wiedergeben. ng kann also - wie ersichtlich - auch indefinite, generische Objekte zum Ausdruck bringen.

Ein weiterer Kontext für die ng vs. sa Opposition ist bei quantifizierenden Ausdrücken gegeben, also bei der Verbindung von zwei Nomina, deren ersteres ein Quantum, und deren letzteres ein Quale an gibt. Dabei zeigt sich, daß ng nicht nur Generizität im allgemeinen, sondern - im Sinne der Apprehension von Gegenständen - ein "Genus", d.h. eine Masse oder eine Masse von nicht-zählbaren Gegenständen zum Ausdruck bringt, während sa eher in der Verbindung mit zählbaren Objekten anzutreffen ist.

Man vergleiche dazu das Beispielpaar von Schachter und Otnes (1972:144):

- (14) K-um-ain si Nena ng marami sa (mga) mangga
AF/ essen PA Nena LK Menge LOK (PL) Mango
perf FOK
"Nena hat eine Menge von Mangos gegessen."

vs.

- (15) K-um-ain si Nena ng marami ng kanin
AF/ essen PA Nena LK Menge LK Reis
perf FOK
"Nena hat eine Menge Reis gegessen."

Dabei darf nicht verschwiegen werden, daß - so die Autoren - dieser Unterschied nicht von allen Sprechern gemacht wird: bei manchen wird sa unterschiedlos gebraucht, andere vertauschen die beiden Partikeln. Nichtdestoweniger scheint es notwendig, auf die Parallelen der Beispiele (12) und (14) bzw. (13) und (15) hinzuweisen, denn hier zeichnet sich meines Erachtens doch eine Grundbedeutung von ng vs. sa ab: nichtzählbar vs. zählbar bzw. generalisiert vd. individualisiert.

6.2. ng vs. sa: NICHTSPEZIFISCH VS. SPEZIFISCH

In direktem Zusammenhang mit der soeben formulierten Opposition steht der in ng vs. sa zum Ausdruck kommende Gegensatz zwischen unspezifisch vs. spezifisch, wie er besonders

in den Paaren (9)(a) zu (9)(b) , (10)(a) zu (10)(b) , aber auch in (12) zu (13) zugrundeliegt.

Zusätzlich zu diesen Kontexten läßt sich in einem anderen Bereich der Grammatik weitere Evidenz für die hier angenommene Opposition finden.

Es handelt sich hierbei um Reflexivkonstruktionen mit dem Lexem sarili "selbst". Da Reflexivkonstruktionen, die dieses Lexem enthalten, zweistellig sind, wobei die erste Stelle ein Agens enthält und die zweite die genannte Reflexivform, ist zunächst eine zweifache Ausdrucksmöglichkeit gegeben: zum einen kann der Fokus auf das Agens gelegt werden, zum anderen aber auch auf sarili verschoben werden. Im letzteren Falle wird die Fokuspartikel ang mit sarili verbunden:

- (16) In-ahit ng lalake ang kaniya-ng sarili
 PF/ rasieren LK Mann DEF 3.SG LK selbst
 perf POSS
 "Der Mann rasierte sich selbst (... und nicht jemanden anders)."

Normalerweise könnte man nun für die Konstruktion, die das Agens fokussiert, eine Form wie:

- (17) Nag-ahit ang lalake ng sarili niya
 AF/ rasieren DEF Mann LK selbst 3.SG
 perf
 "Der Mann rasierte sich selbst."

erwarten, (17) aber wird von Informanten nicht akzeptiert. Es trifft im allgemeinen zu, was Schachter und Otnes (1972:139) bemerken:

"Reflexive constructions are normally preceded by either the marker ang or the marker sa."

Dementsprechend ist (18) grammatisch richtig und akzeptabel:

- (18) Nag-ahit ang lalake sa kaniya-ng sarili
 AF/ rasieren DEF Mann LOK 3.SG LK selbst
 perf POSS
 "Der Mann rasierte sich selbst."

Somit ergibt sich wiederum eine Opposition von ng vs. sa, wie in (17) zu (18), auch wenn in diesem Falle (17) keinen grammatisch korrekten Satz abgibt. Dennoch zeigt dieser Satz, daß eine Verbindung von ng mit sarili zu semantischen Kon-

flikten führt: offensichtlich verträgt sich die Merkmalkomponente "unspezifisch" aufseiten von ng nicht mit der Spezifität von sarili und nur im Falle von sa kommt es zu einer Vereinbarkeit von Merkmalen.

Auf diese Weise läßt sich zeigen, daß in die Opposition ng vs. sa zwei eng verbundene Gegensatzpaare eingehen: einerseits nicht-zählbar vs. zählbar, andererseits unspezifisch vs. spezifisch.

6.3. "ANIMACY"

Zusätzlich zu den soeben angesprochenen Merkmalen muß einiges hinzugefügt werden, was sich aufgrund der im ersten Teil dieser Arbeit gegebenen Beispielen herauskristallisiert: Die Tatsache, daß in (5) und (6) Personalpronomina nur in der sa-Form und nicht in der ng-Form in Erscheinung treten ist ja ein weiterer Kontext für die ng vs. sa Opposition. Es verbindet sich hier mit belebten Pronomina. Dies deutet klar darauf hin, daß zwischen Spezifität und Belebtheit eine enge Korrelation besteht, bzw. auch zwischen Zählbarkeit und Belebtheit. Selbst wenn die Kontexte (9)(a) und (9)(b) sowie (10)(a) und (10)(b) nicht die Opposition unbelebt vs. belebt reflektieren (da das Objektomen lalake konstant bleibt), zeigt der eigentlich pronominale Kontext im Verhältnis zum nominalen - in dem (9)(b) und (10)(b) ohnehin Sonderfälle darstellen - daß sich sa vorzugsweise mit belebten Nomina verbindet (wobei die Pronomina eine herausragende Rolle spielen).

Daß sarili "selbst" auch das Merkmal der Belebtheit beinhaltet, sei der Vollständigkeit halber hinzugefügt.¹

6.4. ng vs. sa AUF DEM HINTERGRUND DES PARAMETERS INDIVIDUATION OF O BEI HOPPER UND THOMPSON

Für den hier herausgestellten Kontext läßt sich nun, basierend auf dem unter 2. zitierten Individuations-Parameter

¹ Comrie (1979:17-18) spielt in diesem Zusammenhang ebenfalls auf die Opposition belebt vs. unbelebt (sa vs. ng) an, wenn auch nur bei Konstruktionen mit 'nominalized verbals', vgl. Schachter/otanes 1972:382-383).

von Hopper und Thompson die generelle Tendenz formulieren, daß sa sich eher mit Merkmalen der unter "individuated", ng sich eher mit den unter "non-individuated" aufgeführten Merkmale verbindet:

INDIVIDUATED	NON-INDIVIDUATED
<u>sa</u> + human	<u>ng</u> +/- human
<u>sa</u> + count	<u>ng</u> +/- count
<u>sa</u> + spezifisch	<u>ng</u> - spezifisch

Trotz dieser Gegensätzlichkeiten darf nicht unterschlagen werden, daß beide pränominalen Partikeln eine Gemeinsamkeit haben: die durch sie ausgedrückten Objekte sind immer indefinit, so daß sich eine Fortsetzung der Hopper/Thompson-Liste zu: sa definit, ng indefinit nicht aufrechterhalten ließe. Nichtsdestoweniger sind sa-Konstruktionen aufgrund ihrer stärkeren Individuiertheit stärker transitiv.

Dies soll in der unten zu vollziehenden Anordnung von Konstruktionen berücksichtigt werden.

7. VERSUCH ÜBER EIN KONTINUUM DER TRANSITIVITÄT

Nachdem in den vorausgehenden Abschnitten ausführlich vier der fünf für ein Gesamtkontinuum der Transitivität relevanten Konstruktionen (die ohne Objekt, die mit unspezifischem Objekt, die mit spezifischem Objekt und die mit definitivem Objekt) erörtert worden sind, muß an dieser Stelle noch einiges über die in Beispiel (4) zitierte Konstruktion mit indefinitem Pronomen gesagt werden.

In einer Konstruktion, wie sie in (4)

May b-in-ili ang lalake
EXIST PF/ kaufen DEF Mann
perf
"Der Mann kaufte etwas."

vorliegt kann man einen Wendepunkt des von uns postulierten Kontinuums erblicken. Ordnet man die oben erwähnten Konstruktionen wie folgt an:

V + AG (+ FOK)		V + AG + <u>ng</u> (FOK) PAT		V + AG + <u>sa</u> (FOK) PAT		V + <u>may</u> + PAT		V + AG + PAT (FOK)
(1), (2)		(1'), (2')		(5), (6), (7)		(4)		(1''), (9)(c) (10)(c)
		-spez		+spez				

so geschieht dies nach zwei Kriterien:

- (a) nach der Stelligkeit, die von links her zunimmt, wobei gilt, daß im Falle von ng- oder sa-Komplementen Fakultativität vorliegt.
- (b) nach der Merkmal der Definitheit, wobei zusätzlich innerhalb der indefiniten Objektphrasen die Spezifizität wächst.

Betrachtet man nun eine Konstruktion wie (1'') oder (7') oder gar (9)(c) oder (10)(c), so fällt auf, daß

- (a) Definitheit und Spezifizität ganz auf das Objekt übergegangen sind
- (b) die Stelligkeit der Verbform hat sich von V + obl. + fakult. zu V + obl. + obl. geändert hat.
- (c) das Agens nicht mehr mit ang gekennzeichnet wird und sich eine Kongruenz von PF-Markierung mit -in- zur mit ang markierten Patiensphrase feststellen läßt.

(4) ist nun eine Konstruktion, in der Merkmale der zweistelligen Konstruktionen mit Agensfokus einerseits und Merkmale der zweistelligen Konstruktion mit Patiensfokus andererseits enthält:

- (a) in (4) ist das Agens immer noch mit ang als definit gekennzeichnet
- (b) demgegenüber zeigt die -in- Form des Verbs, semantisch betrachtet, ein fokussiertes Patiens an, syntaktisch gesehen aber, und das ist das Entscheidende, Obligatorietät von zwei Aktanten.
- (c) Somit kontiniert (4) die Definitheit des Agens, enthält aber gleichzeitig schon, durch die Präsenz der -in- Form des Verbs, das Merkmal der Obligatorietät von zwei Aktanten, wie sie in Patiensfokuskonstruktionen wie (1'), (7'), (9)(c) oder (10)(c) eigen ist. (4) enthält somit Merkmale der Agens- und Patiensfokuskonstruktionen.

Dies läßt sich tabellarisch wie folgt erfassen:

	V + AG (+FOK)	V + AG + <u>ng</u> (+FOK)	V + AG + <u>sa</u> (+FOK)	MAY + <u>-in-</u> + AG	V + AG + PAT (+FOK)
OBJ def	-	-	-	-	+
AG def	+	+	+	+	-
OBJ obl	-	-	-	+	+

Die feinere Unterteilung der drei links stehenden Konstruktionen wurde dabei vernachlässigt. Es kommt uns hier darauf an zu zeigen, daß die MAY-Konstruktionen mit den links von ihr anzusetzen Konstruktionen die Definitheit des Agens, mit der rechts von ihr anzusetzenden Konstruktion die Obligatorietät von zwei Aktanten teilt.

Wollte man die drei links von der MAY-Konstruktion stehenden Einträge weiter differenzieren, so muß man - zusätzlich zu den drei gewählten Kriterien - als viertes das der Spezifität einführen. Dieses Kriterium gilt vornehmlich für die ng und sa Konstruktionen, die man im Grunde als Varianten einer fakultativ zweistelligen Konstruktion betrachten könne, so daß letztlich die Parameter der Definitheit und des Aktantenstatus (obl. vs. nicht-obl.) für die Positionen der Konstruktionen im Kontinuum entscheidend sind:

	V + AG +FOK	V + AG + PAT +FOK <u>ng/sa</u>	MAY-Konstruktionen	V + AG + PAT +FOK
OBJ def	(-)	-	-	+
AG def	+	+	+	-
Objekt	∅	+ (fakul.)	+ (obl.)	+ (obl.)
OBJ spez	()	-/+	-	+

An dieser Merkmalsübersicht läßt sich ablesen, daß es "von links nach rechts" einen kontinuierlichen Übergang von der Konstruktion mit einem Aktanten zur Konstruktion mit zwei obligatorischen Aktanten gibt.

Dabei könnte man - als weitere Modifikation hinzufügen - , daß unter dem Aspekt der Fokusformen und der mit ihnen korrelierten relationalen Struktur des Verbs die beiden links stehenden Konstruktionen , so wie dies in der Formel unter 3.

schon ersichtlich wurde, in einem Komplex zusammengefaßt werden können. Um jedoch den innerhalb dieser Fokusbildung zu verzeichnenden Wechsel von Objektbesetzung und Objektlosigkeit einer Merkmalsanalyse zugänglich zu machen, wurde hier eine lineare Form gewählt, so daß die beiden Varianten einer Konstruktion nebeneinander gestellt wurden.

8. VALENZ UND ORIENTIERUNG

Auf die hier dargestellte Weise erhält man somit ein Kontinuum, das als Ganzes die Varianten eines AGENS-PATIENS-Schemas nach den Kriterien der Definitheit und Spezifität einerseits und der Obligatorietät/Fakultativität andererseits in einer bestimmten Reihenfolge anordnet. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß die ganz rechts im Kontinuum angeordnete Struktur V + AG + PAT (FOK) keine Passivversion der Struktur V + AG (FOK) + PAT ist. In Drossard (1984:§4.1.3.ff) wird ausführlich darauf eingegangen. In kurzer Form kann hier festgehalten werden, daß

1. - wie oben erwähnt - die Patienschfokuskonstruktion mit -in- transitiv, d.h. obligatorisch bivalent ist.
2. sich bei Koordinationstests von Patienschfokus-Sätzen mit einstelligen Agenschfokus-Sätzen (wobei im Patienschfokussatz zwei belebte Individuen interagieren), der nicht-fokussierte Agensch des PATienschfokus-Satzes immer mit dem Agensch der Nachsatzes koordinieren läßt, so daß letztlich der zweigliedrige Patienschfokus-Satz trotz der Fokussierung auf der Patienschstelle aktiv aufgefaßt wird.

Sucht man ein Verfahren, das für einen Satz des Typs V + AG + PAT (ungeachtet der Fokussierung) ein agensloses Pendant liefert, so stößt man auf ein lexikalisches Passiv, das mithilfe des Verbs tanggap ("bekommen") gebildet wird. Auf diese Weise kommt man in den Bereich der Technik ORIENTIERUNG. Betrachtet man Strukturen wie (1'), (2') oder auch (1'') (mit fokussiertem oder auch nicht-fokussiertem Agensch) als A-orientiert, so sind tanggap-Bildungen, die freilich nur bei einer Ausgangsstruktur mit belebtem Patiensch "angreifen" können, die

entsprechenden O- (oder P-) orientierten Pendants. Man vergleiche dazu:

(1'') Binisita ng bata ang tio (belebt)
"Ein/das Kind besuchte den Onkel."

und

(19) T-um-anggap ang tio ng bisita galing sa bata
AF/bekommen FOK Onkel LK Besuch von Kind
"Der Onkel bekam Besuch von dem/einem Kind."

Da in der Struktur (19) die Phrase galing sa bata ohne weiteres weglaßbar ist, ergibt sich so eine agenslose Konstruktion.

Da das Verb tanggap selbst hinsichtlich des Fokus veränderbar ist, kann es einen Teil der oben beschriebenen Variation innerhalb der VALENZ erneut durchlaufen, denn auch eine Version mit Patiensfokus ist möglich:

(19)(a) T-in-anggap ng tio ang bisita galing sa bata
PF/bekommen LK Onkel FOK Besuch von Kind
"Der/ein Onkel bekam den Besuch des/eines Kindes."

In beiden Versionen wird das ursprüngliche Verb aus (1'') binisita nun als Nomen verwendet, so daß letztlich eine komplexere Struktur in Erscheinung tritt. Dies steht direkt im Einklang mit der Anordnung der Techniken innerhalb der Gesamtdimension PARTIZIPATION: die Technik ORIENTIERUNG, die "rechts" von VALENZ anzuordnen ist, weist im Tagalog in der Tat mehr Maschinerie und Komplexität auf als die ihr vorausgehende Technik.

L I T E R A T U R

- Bloomfield, L. 1917. "Tagalog Texts with grammatical analysis". University of Illinois Studies in Language and Literature, 3. Urbana, Ill. 2-4
- Comrie, B. 1979. "Definite and Animate Direct Objects: a Natural Class". Linguistica Silesiana, 3, 13-21. Katowice
- Drossard, Werner. 1984. Das Tagalog als Repräsentant des aktivischen Sprachtyps. (Continuum, Bd. 3. Hrsg. von H. Seiler). Tübingen: Gunter Narr Verlag
- Foley, W. & R. van Valin. 1977. "On the Viability of the Notion of 'Subject' in Universal Grammar". BLS III, 293-320
- Hopper, P. & S.A. Thompson. 1980. "Transitivity in Grammar and Discourse". Language 56, 251-299
- Klimov, G.A. 1974. "On the Character of Languages of the Active Type". Linguistics 131, 11-26
- Llamzon, T. 1976. Modern Tagalog: A Functional Description. Janua Linguarum, Series Practica 122. The Hague & Paris: Mouton.
- Seiler, Hansjakob. 1984 . Probleme der Verbvalenz (Valenz, Transitivität, Kasusmarkierung usw.). Vorlesung im WS 1983/84. Bearbeitet von Michael Kurzidim und Thomas Müller-Bardey (Institut für Sprachwissenschaft - Universität Köln). (Eine erweiterte Fassung des Kap. 3 erscheint in der Reihe akup).
- Schachter, P. & F. Otones. 1972. Tagalog Reference Grammar. Berkeley, Los Angeles & London: University of California Press
- van Valin, R. 1980. "On the Distribution of Passive and Antipassive in Universal Grammar". Lingua 50, 303-327

ABSTUFUNGEN DER TRANSITIVITÄT

IM PALAUISCHEN

Ulrike Mosel

Viele Sprachen der Welt verfügen zum Ausdruck transitiver Handlungen (d.h. Handlungen, an denen ein Agens und ein Patiens beteiligt sind) über verschiedene morphosyntaktische Konstruktionen. Der morphosyntaktischen Variation entsprechen dabei regelmäßige Bedeutungsunterschiede hinsichtlich der Art und Weise, wie die Mitspieler Agens und Patiens an der Handlung beteiligt sind.

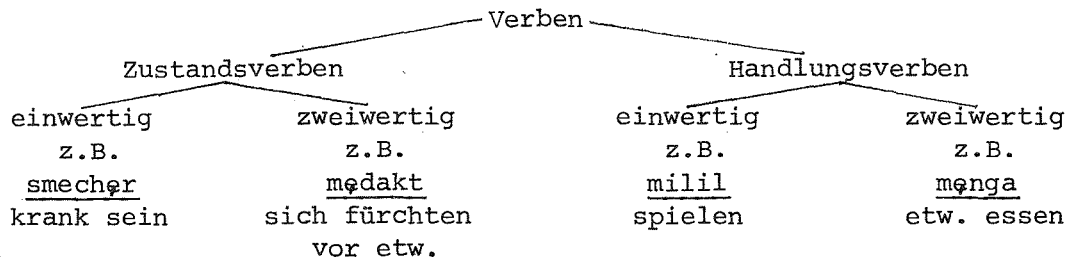
In ihrem Aufsatz "Transitivity in Grammar and Discourse" nennen Hopper und Thompson (1980:251ff) 10 Parameter (z.B. Aspekt), nach denen sich transitive Sätze als mehr oder weniger transitiv klassifizieren lassen, wobei die weniger transitiven Sätze morphosyntaktisch den intransitiven ähneln. So sind z.B. in vielen Sprachen imperfektive transitive Sätze formal und semantisch weniger transitiv als perfektive transitive Sätze, denn sie weisen formal Gemeinsamkeiten mit den intransitiven Sätzen auf, und semantisch korreliert dieser geringere Grad an morphosyntaktischer Transitivität mit geringerer Betroffenheit des Patiens durch die Handlung.

Obwohl Hopper und Thompson davon sprechen, daß die verschiedenen Parameter zusammenwirken, und intransitive und transitive Sätze nicht zwei distinkte, dichotome Kategorien, sondern ein Kontinuum bilden, geben sie zur Illustration ihrer Parameter nur einzelne Beispiele für den Gegensatz transitiver und weniger transitiver oder intransitiver Sätze, ohne die ein Kontinuum bildenden graduellen Abstufungen zwischen prototypisch transitiven und intransitiven Sätzen zu zeigen (vgl. Drossard 1983).

Die folgenden Ausführungen sollen am Beispiel des Palauischen, einer indonesischen Nominativ/Akkusativ-Sprache (Bender 1971:431, Dyen 1971:15) zeigen, wie verschiedene Arten von intransitiven und transitiven Sätzen tatsächlich ein Kontinuum bilden, wobei im Falle des Palauischen Valenz, Aspekt und Individuiertheit des Patiens eine Rolle spielen. Die Beispielsätze wurden ausschließlich aus der hervorragenden "Palauan Reference Grammar" von Lewis S. Josephs (1975) entnommen.

Aufgrund von morphologischen, syntaktischen und semantischen Eigenschaften können die palauischen Verben in

Zustands- und Handlungsverben einerseits und in ein- und zweiwertige Verben andererseits klassifiziert werden:



Die folgende Untersuchung beschränkt sich auf die Handlungsverben. Dabei sollen folgende Definitionen gelten:

1. Handlungsverben bezeichnen Handlungen, die von einem Agens ausgeführt werden.
2. Intransitive Handlungsverben bezeichnen Handlungen, an denen nur ein Agens, aber kein Patiens beteiligt ist.
3. Transitive Handlungsverben bezeichnen Handlungen, an denen sowohl ein Agens als auch ein Patiens beteiligt sind, gleichgültig ob das Patiens ausgedrückt wird oder nicht.

Die syntaktischen Funktionen der Aktanten sind durch ihre Stellung im Satz und zum Teil zusätzlich durch Kongruenz mit pronominalen Affixen am Verb markiert. Im intransitiven Handlungssatz steht die das Agens bezeichnende Subjekts NP vor dem Verb. Unmarkierte transitive Sätze haben die Wortstellung: Agens NP Verb Patiens NP. Von den unmarkierten transitiven Sätzen sind Sätze mit topikalisierte Patiens NP abgeleitet. Die topikalisierte Patiens NP steht am Satzanfang, während der Agens obligatorisch durch ein pronominales Präfix am Verb markiert ist und zusätzlich durch eine dem Verb folgende NP ausgedrückt werden kann. Außerdem gibt es noch zu den transitiven Sätzen entsprechende agenslose Sätze. Die agenslosen Sätze sind morphosyntaktisch und semantisch den Zustandssätzen zuzuordnen und sollen uns deswegen hier nicht beschäftigen.

intransitive Handlungssätze	Agens NP	+	V	
	<u>A Droteo</u>		<u>a mililil</u>	(Josephs 38)
	Droteo		spielte	
unmarkierte transitive Handlungssätze	Agens NP	+	V	(+ Patiens NP)
	<u>A ngalɛk</u>		<u>a mɛnga</u>	(<u>a ngikɛl</u>) (Josephs 36)
	Das Kind		ißt	(Fisch)

transitive Handlungssätze mit topikalisiertem Patiens NP	Patiens NP + Agens Pron. = V (+ Agens NP)			
	<u>A ngikəl</u>	<u>le</u>	= <u>kila</u> (<u>a bilis</u>)	(Josephs 405)
	die Fische	er hat (sie)	der Hund	aufgegessen
Agenslose Sätze	Patiens NP + V			
	<u>A kall</u>	<u>m̄la m̄kang</u>		(Josephs 133)
	Das Essen	ist	aufgegessen	

Im Gegensatz zu den intransitiven Handlungsverben unterscheiden die transitiven zwischen imperfektivem und perfektivem Aspekt. Während der imperfektive Aspekt entweder ausdrückt, daß eine spezifische Handlung für das Subjekt noch nicht abgeschlossen ist, oder daß es sich um eine habituelle Tätigkeit handelt, wird im perfektiven Aspekt eine spezifische Handlung als abgeschlossen dargestellt.

Bei der Enkodierung des Patiens im imperfektiven und perfektiven Aspekt spielen zwei Faktoren eine Rolle:

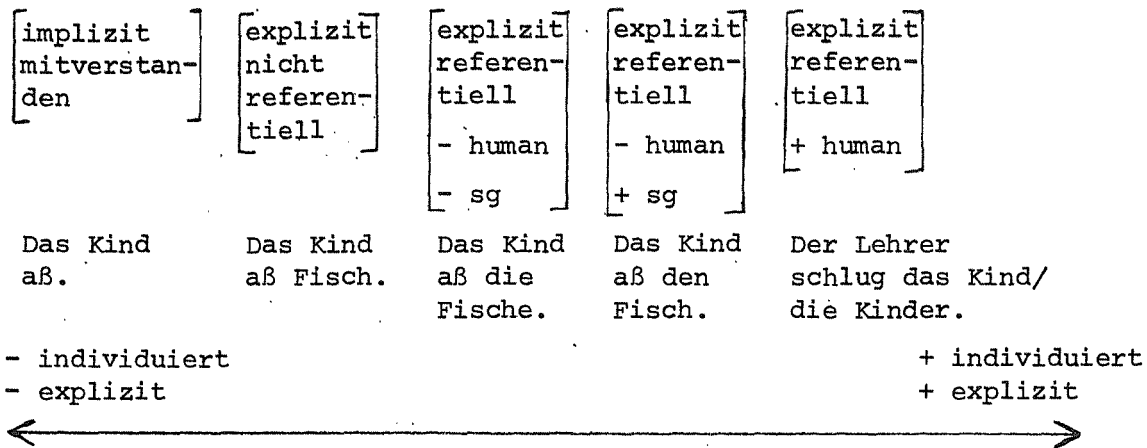
1. Die Individuiertheit des Patiens, d.h. in welchem Grad das Patiens als distinkte, individuelle Entität aufgefaßt wird, und
2. der Grad der Affiziertheit des Patiens, d.h. ob das Patiens partiell oder total von der Handlung betroffen ist.

Hinsichtlich der Individuiertheit des Patiens gelten für das Palauische folgende Kriterien:

ein implizit mitverstandenes Patiens	ist weniger individuiert als	ein explizit ausgedrücktes
ein nicht-referentielles, d.i. ein generisches		ein referentielles, d.i. ein spezifisches
ein pluralisches		ein singularisches
ein nicht-menschliches		ein menschliches

Der Grund der Individuiertheit des Patiens ist also sowohl durch den Nomen inhärierende semantische Eigenschaften als auch durch "semantische Eigenschaften, die von der im jeweiligen Sprechakt intendierten Referentialität abhängen" (Bossong 1983:11) bestimmt, i.e. (\pm human) einerseits und (\pm explizit), (\pm referentiell), (\pm sg) andererseits. Auf Grund dieser semantischen Merkmale, die mit morphosyntaktischen korrelieren, lassen sich die Verb - Patiens Konstruktionen des Palauischen hierarchisch

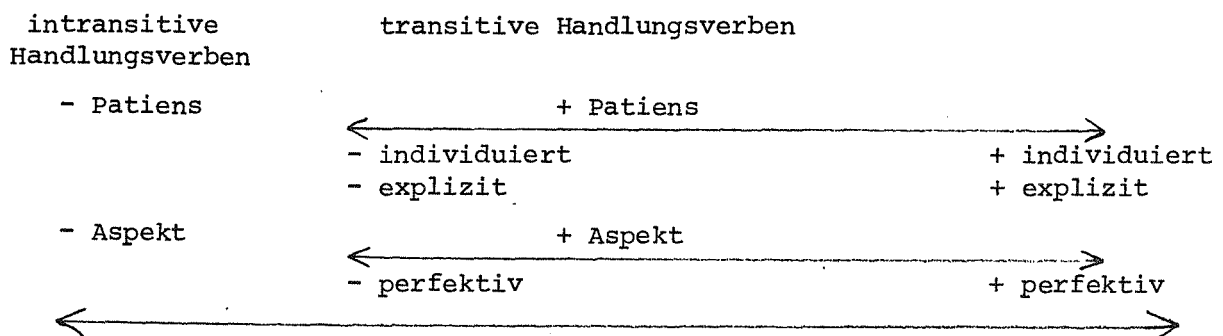
ordnen:



Je mehr ein Patiens individuiert ist, desto expliziter, d.h. mit desto mehr sprachlichem Aufwand ist die Verb - Patiens Relation dargestellt.

Das zweite Kriterium, die partielle oder totale Affiziertheit des Patiens, korreliert mit dem Aspekt. Bei imperfektiven Verben ist das Patiens partiell, bei perfektiven total betroffen. Morphosyntaktisch korreliert partielle Betroffenheit mit geringerer Explizitheit und totale Betroffenheit mit größerer Explizitheit.

Die folgenden Ausführungen zeigen anhand von Beispielen, wie sich die transitiven Handlungssätze auf einem Kontinuum von impliziten Verb - Patiens - Relationen zu maximal expliziten anordnen lassen. Nimmt man die intransitiven Handlungssätze hinzu, so erhält man ein Kontinuum von maximal intransitiven zu maximal transitiven Sätzen.



Im imperfektiven Aspekt ist die Nennung des Patiens optional, falls die mögliche Wahl eines Patiens durch die Bedeutung des Verbs so stark eingeschränkt ist, daß es ohne weiteres

mitverstanden werden kann. In dem Satz

- (1) A John a mɔngitakl (a chelitakl ɔr a Ruk). (Josephs 114)
 "John singt (ein Lied aus Truk)"

ist a chelitakl ɔr a Ruk "ein Lied aus Truk" optional, da die Bedeutung des Verbs "singen" schon impliziert, das ein Lied gesungen wird. Bei Verben sie mɔruul "machen" muß dagegen auch im imperfektiven Aspekt der Patiens genannt werden.

Wenn die Patiens NP wie in (2) direkt auf ein imperfektives Verb folgt, bezeichnet sie entweder ein generisches, nicht referentielles Patiens oder ein referentielles, nicht humanes, nicht singularisches Patiens, sodaß der Satz

- (2) A ngalɛk a milɔnga a ngikɛl.
 Kind ess-IMPF.PAST Fisch

im Deutschen sowohl mit "Das Kind aß Fisch" als auch "Das Kind aß die Fische" wiedergegeben werden kann.

Bei perfektiven Verben referiert eine direkt auf das Verb folgende Patiens NP ebenfalls auf ein nicht humanes, nicht singularisches Patiens. Sie bezeichnet jedoch kein generisches Patiens. Zum Beispiel:

- (3) A Droteo a liluchɛs a babier. (Josephs 100)
 Droteo schrieb
 PERF.PAST
 "Droteo schrieb die Briefe (fertig)."
- (4) A ngalɛk a chillebɛd a bilis. (Josephs 98)
 Kind schlag Hund
 PERF.PAST
 "Das Kind schlug die Hunde."

Die imperfektiven und perfektiven V + NP - Konstruktionen haben gemeinsam, daß die NP nicht ein menschliches oder nicht-menschliches, singularisches Patiens bezeichnet. Sie unterscheiden sich dadurch, daß das Patiens im imperfektiven Aspekt generisch, d.h. nicht referentiell sein kann, im perfektiven Aspekt jedoch immer spezifisch sein muß.

Nur wenn es sich um ein referentielles Patiens handelt, kann das Patiens topikalisiert werden:

- (5) A bilis a lu=lɔngɛlebɛd a John. (Josephs 401)
 Hunde 3.sg=schlag John
 PRS.IMPF
 "Die Hunde schlägt John."

- (6) A ngikəl a lə= kila a bilis. (Josephs 405)
 Fisch 3.sg= ess Hund
 PERF.PAST
 "Die Fische aß der Hund auf."

Außerdem ist im imperfektiven Aspekt das Patiens partiell und im perfektiven Aspekt total betroffen.

imperfektiv	perfektiv
V + NP	V + NP
[- referentiell]	
oder	
[+ referentiell]	[+ referentiell]
- hum	- hum
- sg	- sg
- total	+ total

Menschliche und nicht menschliche, singularische Patientia sind im imperfektiven Aspekt nicht direkt, sondern durch die Präposition er angeschlossen, z.B.

- (7) A ngalək a mēnga er a ngikəl. (Josephs 113)
 Kind ess.IMPF.PRS Fisch
 "Das Kind ißt den Fisch."
 (8) A John a mēluchəs er a babier. (Josephs 42)
 schreib.IMPF.PRS Brief
 "John schreibt den Brief."
 (9) A Droteo a milēngələbəd er a rə=ngalək. (Josephs 50)
 schlag.IMPF.PAST PL= Kind
 "Droteo war dabei die Kinder zu schlagen."

Wenn das Patiens pronominal ist, wird er mit dem unabhängigen Personalpronomen verbunden:

- (10) A John a mēluchəs er ngii. (Josephs 42)
 schreib.IMPF.PRS 3.sg
 "John schreibt ihn."

Im perfektiven Aspekt werden menschliche und nicht menschliche, singularische Patientia durch ein dem Verbalstamm suffigiertes Pronomen mit folgender Patiens NP ausgedrückt, z.B.

- (11) A ngalək a kill= ii a ngikəl. (Josephs 254)
 ess.PERF.PAST 3.sg Fisch
 "Das Kind aß den Fisch auf."
 (12) A Droteo a choləbədə= tərir a rə=ngalək! (Josephs 96)
 schlag.PERF.PRS= 3.Pl PL= Kind
 "Droteo ist im Begriff die Kinder zu schlagen!"

Pronominale Patientia werden nur durch die Suffixe ausgedrückt:

- (13) A sensei a choləbəd= au! (Josephs 96)
 Lehrer schlag.PERF.PRS=2.sg
 "Der Lehrer wird dich gleich schlagen!"

Die V er NP - und V = PRON. NP - Konstruktionen weisen also die folgenden Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf:

1. Bei beiden Konstruktionen ist die Patiens NP nicht direkt angeschlossen, womit semantisch ein hoher Grad an Individuiertheit korrespondiert. Das Patiens ist referentiell und entweder menschlich oder nicht-menschlich und singularisch.
2. Während bei der imperfektiven V er NP - Konstruktion das Patiens nur partiell betroffen ist, ist es bei der perfektiven V=PRON NP - Konstruktion total beteiligt.

V <u>er</u> NP [+ referentiell] + human - total] oder [+ referentiell] - human + sg - total]	V = PRON NP [+ referentiell] + human + total] oder [+ referentiell] - human + sg + total]
--	---

Die entsprechenden Konstruktionen mit topikalisiertem Patiens sind:

- | | |
|---|--|
| NP _{pat}
PRON _{ag} =V
impf | <u>er</u> PRON _{pat} NP _{ag} |
| (14) A ngikəl a lo=nga
Fisch 3.sg=ess.IMPF.PRS
"Den Fisch ißt gerade das Kind." | er ngii a ngalək. (Josephs 401)
3.sg Kind |
| (15) A re=ngalək a lo=ngələbəd <u>er</u> tir a sensei.
Pl=Kind 3.sg=schlag IMPF. PRS 3.Pl Lehrer
"Die Kinder schlägt der Lehrer." | (Josephs 401) |
| NP _{pat}
PRON _{ag} =V = PRON _{pat} NP _{ag} | |
| (16) A bəras a lə = kəl= ii a malk!
Reis 3.sg=ess.PERF.PRS=3.sg Huhn
"Der Reis ist gleich vom Huhn aufgeessen!" | (Josephs 405) |

ZUSAMMENFASSUNG

Die verschiedenen Konstruktionen der transitiven Handlungs-
 verben bilden ein Kontinuum, das morphosyntaktisch durch gra-
 duell wachsende Explizitheit der Konstruktionen gekennzeich-
 net ist. Semantisch entspricht der zunehmenden Explizitheit
 steigende Individuiertheit und partielle vs. totale Affiziert-
 heit des Patiens. Die am wenigsten explizite Konstruktion, in
 der das Patiens implizit mitverstanden ist, gleicht der Kon-
 struktion der intransitiven Handlungsverben, indem der Satz
 nur aus einer Agens NP und dem Verb besteht. Fügt man diese
 Konstruktion dem Kontinuum der transitiven Handlungsverben
 hinzu, so erhält man ein von prototypischer Intransitivität
 bis zu maximaler Transitivität reichendes Kontinuum.

Der Grad der Transitivität ist durch folgende, miteinander
 korrelierende morphosyntaktische und semantische Eigenschaften
 der Konstruktionen bestimmt:

	morphosyntaktisch	semantisch
Partizi- pation	obligatorisch ein- stellige Verben	intransitive Handlungen, an denen nur ein Agens beteiligt ist
	zweistellige Verben, die zwischen imperfektivem und perfektivem Aspekt un- terscheiden und bei denen z.T. die Nennung der Patiens NP im imperfektiven Aspekt optional ist	transitive Handlungen, an denen ein Agens und ein Patiens beteiligt sind
Referen- tialität	Topikalisierung des Patiens nicht möglich	generisches, nicht referen- tielles Patiens
	Topikalisierung des Patiens möglich	spezifisches, referentielles Patiens
Indivi- duiert- heit	unmittelbarer Anschluß der Patiens NP	geringe Individuiertheit
	nicht unmittelbarer Anschluß der Patiens NP	hohe Individuiertheit
Affi- ziert- heit	imperfektive Verbalform, Anschluß der Patiens NP durch die Präposition <u>er</u>	partielle Affiziertheit bei hoher Individuiertheit
	perfektive Verbalform, Anschluß der Patiens NP durch ein im Numerus kon- gruierendes Suffixpronomen	totale Affiziertheit bei hoher Individuiertheit

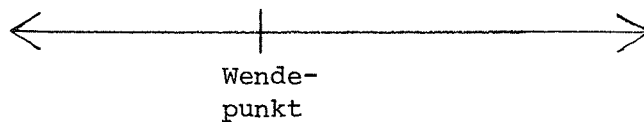
bei geringer Individuiertheit wird zwischen totaler und partieller Affiziertheit morphosyntaktisch kein Unterschied beim Anschluß der Patiens NP gemacht.

Verbklasse	Handlungsverben					
	intr.	tr.				
Aspekt	/	IMPF	IMPF	PERF	IMPF	PERF
Konstruktion	V	V	V NP	V NP	V <u>er</u> NP	V=PRON NP
Wertigkeit	1	2	2	2	2	2
Pat. explizit	-	-	+	+	+	+
Topikal. d. Pat. möglich	-	-	-/+	+	+	+
Pat. nicht direkt angeschl.	-	-	-	-	+	+
Kongruenz zw. V und Pat. NP	-	-	-	-	-	+
perfektiv	/	-	-	+	-	+
trans. Handlung	-	+	+	+	+	+
Pat. nicht mit-verstanden	-	-	+	+	+	+
Pat. referentiell	-	-	-/+	+	+	+
Pat. individuiert	-	-	-/+ -hum -sg	+	+	+
				-hum -sg	-hum +sg oder +hum	-hum +sg oder +hum
total affiz.	-	-	-	+	-	+

morphosyntaktisch

semantisch

- explizit
- transitiv
(- individuiert)
(- total aff.)



+ explizit
+ trans
(+ indiv.)
(+ total aff.)

Die Analyse von den verschiedenen Konstruktionen palauischer Handlungsverben hat gezeigt, daß sie alle Bedingungen, die an ein linguistisches Kontinuum gestellt werden, erfüllen (vgl. Seiler 1983).

1. Es gibt einen allen Konstruktionen gemeinsamen Nenner: Alle Konstruktionen dienen dazu, Handlungen und die an ihnen unmittelbar beteiligten Mitspieler Agens oder Agens und Patiens zu enkodieren.

2. Die einzelnen Konstruktionen unterscheiden sich voneinander durch das graduelle Zunehmen bzw. Abnehmen einer morphosyntaktischen Eigenschaft, nämlich dem Zu- bzw. Abnehmen an Explizitheit der Patiensenkodierung. Dieses graduelle Zu- bzw. Abnehmen einer morphosyntaktischen Eigenschaft korreliert mit dem Zu- bzw. Abnehmen einer semantischen Eigenschaft, die im Falle des Palauischen zwei Komponenten hat: 1. Individuiertheit und 2. totale vs. partielle Affiziertheit des Patiens.
3. Das Kontinuum ist bidirektional.
In dem Maße wie die morphosyntaktische Eigenschaft (- explizit) abnimmt, nimmt die morphosyntaktische Eigenschaft (+ explizit) zu, womit eine Abnahme der Eigenschaft (- individuiert, - total) bzw., eine Zunahme der Eigenschaft (+ individuiert, + total) korreliert.
4. Es gibt einen Wendepunkt, an dem sich die Proportionen umkehren. In unserem Beispiel liegt der Wendepunkt bei den imperfektiven V - NP - Konstruktionen, bei denen die Patiens NP entweder ein nicht referentielles, generisches Patiens oder ein referentielles, jedoch wenig individuiertes Patiens bezichnet. Morphosyntaktisch korreliert damit die Tatsache, daß nur im letzten Fall die Topikalisierung des Patiens möglich ist.

BIBLIOGRAPHIE

- Bender, Byron W. 1971, "Micronesian Languages". In: Sebeok (ed):426-465.
- Bossong, Georg 1983, "Historische Sprachwissenschaft und empirische Universalienforschung". In: Romanistisches Jahrbuch Bd. 33. Berlin: Walter de Gruyter
- Drossard, Werner 1983, "Kasusrollen im Tagalog: ein intrasprachliches Kontinuum der Kontrolle". In: akup 53: 67-98. Köln: Institut für Sprachwissenschaft
- Dyen, Isidore 1971, "The Austronesian Languages and Proto-Austronesian". In: Sebeok (ed):5-54
- Hopper, Paul J. & Sandra A. Thompson 1980, "Transitivity in grammar and discourse". In: Language 56:251-299
- Josephs, Lewis S. 1975, Palauan Reference Grammar. (=PALI Language Texts: Micronesia). Honolulu: The University Press of Hawaii

Sebeok, Thomas A. (ed.) 1971, Current Trends in Linguistics. Vol. 8.
Linguistics in Oceania. The Hague: Mouton

Seiler, Hansjakob 1983, "Linguistic Continua, their Properties, and their Interpretations". In: First Collection of Materials. International Interdisciplinary Conference on "Language Invariants and Mental Operations". Gummersbach/Cologne Sept. 18-23, 1983

In der Reihe akup erscheinen die Arbeiten des Kölner Universalienprojekts (DFG-Projekt, Leitung Prof. Dr. Hansjakob Seiler). Die Nummern 1-15 sind erschienen als Linguistic Workshop I-III (LW I, LW II, LW III), München: Fink 1973-75.

1. Seiler, H. 1973, "Das Universalienkonzept", LW I, 6-19.
2. Lehmann, C. 1973, "Wortstellung in Fragesätzen", LW I, 20-53.
3. Ibañez, R. 1973, "Programmatische Skizze: Intonation und Frage", LW I, 54-61.
4. Brettschneider, G. 1973, "'Sexus' im Baskischen: Die sprachliche Umsetzung einer kognitiven Kategorie", LW I, 62-72.
5. Stephany, U. 1973, "Zur Rolle der Wiederholung in der sprachlichen Kommunikation zwischen Kind und Erwachsenen", LW I, 73-98.
6. Seiler, H. 1974, "The Principle of Concomitance: Instrumental, Comitative and Collective (With special reference to German)", LW II, 2-55.
7. Seiler, H. 1974, "The Principle of Concomitance in Uto-Aztecan", LW II, 56-68.
8. Lehmann, C. 1974, "Prinzipien für 'Universal 14'", LW II, 69-97.
9. Lehmann, C. 1974, "Isomorphismus im sprachlichen Zeichen", LW II, 98-123.
10. Seiler, H. 1975, "Die Prinzipien der deskriptiven und der etikettierenden Benennung", LW III, 2-57
11. van den Boom, H. 1975, "Zum Verhältnis von Logik und Grammatik am Beispiel des neuinterpretierten λ - Operators", LW III, 58-92.
12. Untermann, J. 1975, "Etymologie und Wortgeschichte", LW III, 93-116.
13. Lehmann, C. 1975, "Strategien für Relativsätze", LW III, 117-156.
14. Ultan, R. 1975, "Infixes and their origins", LW III, 157-205.
15. Stephany, U. 1975, "Linguistic and extralinguistic factors in the interpretation of children's early utterances", LW III, 206-233.

16. Ultan, R. 1975. "Descriptivity grading of Finnish body-part terms".
17. Lehmann, C. 1975. "Determination, Bezugsnomen und Pronomen im Relativsatz".
18. Seiler, H. 1975. "Language Universals and Interlinguistic Variation".
19. Holenstein, E. 1975. "Semiotische Philosophie?".
20. Seiler, H. 1976. "Introductory Notes to a Grammar of Cahuilla" (To appear in Linguistic Studies offered to Joseph Greenberg on the occasion of his 60th birthday).
21. Ultan, R. 1976, "Descriptivity in the Domain of Body-Part Terms".
22. van den Boom, H. 1976. "Bedeutungsexplikation und materiale Implikation".
23. Seiler, H. 1977(a). "The Cologne Project on Language Universals: Questions, Objectives, and Prospects".
Seiler, H. 1977(b). "Determination: A Functional Dimension for Interlanguage Comparison" (final version of Seiler, H. 1976. "Determination ...", published as akup 23, 1976.
(To appear in: Papers from the Gummersbach Conference on Language Universals. The Hague: Mouton).
24. Moshinsky, J, 1976. "Measuring Nominal Descriptivity".
25. Seiler, H. (ed.) 1976. "Materials for the DFG International Research Conference on Language Universals".
26. Walter, H. 1976. "Das Problem der Deskriptivität am Beispiel deutscher Verbalderivation".
27. Seiler, H. 1977. "Two Systems of Cahuilla Kinship Expressions: Labeling and Descriptive" (To appear in the Festschrift for Madison S. Beeler).
28. Holenstein, E. 1977. "Motive der Universalienforschung".
29. Virkkunen, P. 1977. "Zum Ausdruck der notivischen Bestimmtheit im Finnischen. Mit einer Schlußbemerkung zum typologischen Vergleich des Französischen und des Finnischen von Wolfgang Raible".
30. Kölver, U. 1977. "Nominalization and Lexicalization in Modern Newari".
31. van den Boom, H. 1978. "Paradigmenwechsel als Notationswechsel: Saussure - Chomsky".
32. Holenstein, E. 1978. "Von der Hintergebarkeit der Sprache (und der Erlanger Schule)".

33. Ramat, Paolo. 1978. "Y a-t-il une typologie profonde? (quelques considérations théoriques (et pratiques))".
34. Kölver, Ulrike. 1979. "Syntaktische Untersuchung von Numeralklassifikatoren im Zentralthai".
35. Holenstein, Elmar. 1979. "Zur Begrifflichkeit der Universalienforschung in Linguistik und Anthropologie".
36. Lehmann, Christian. 1979. "Der Relativsatz. Typologie seiner Strukturen. Theorie seiner Funktionen. Kompendium seiner Grammatik".
37. Serzisko, Fritz. 1980. "Sprachen mit Zahlklassifikatoren: Analyse und Vergleich".
38. Barron, Roger. 1980. "Das Phänomen klassifikatorischer Verben in nordamerikanischer Indianersprachen: Ein typologischer Versuch".
39. Seiler, H. 1980. "Two Types of Cahuilla Kinship Expressions: Inherent and Establishing".
40. Stachowiak, Franz-Josef. 1981. "Zum funktional-operationalen Ansatz in der sprachlichen Universalienforschung aus psycholinguistischer Sicht".
- Lehmann, Christian. 1981. "On some current views of the language universal".
- Serzisko, Fritz. 1981. "Gender, noun class and numeral classification: a scale of classificatory techniques".
41. Clasen, Berndt. 1981. "Inhärenz und Etablierung".
42. Seiler, Hansjakob. 1981. "POSSESSION as an Operational Dimension of Language".
43. Seiler, Hansjakob. 1982. "Possessivity, Subject and Objekt."
44. Mosel, Ulrike. 1982. "Possessive Constructions in Tolai".
45. Lehmann, Christian. 1982. "Rektion und syntaktische Relationen".
46. Lehmann, Christian. 1982. "Twenty-four questions on linguistic typology and a collection of answers".
47. Heine, Bernd/ Reh, Mechthild. 1982. "Patterns of grammaticalization in African languages".
48. Lehmann, Christian. 1982. "Thoughts on Grammaticalization. A programmatic sketch. Vol. I".
49. Kölver, Ulrike. 1983. "Indonesische Verbalpräfixe. Ein Beitrag zur Dimension INHÄRENZ und ETABLIERUNG".
50. Mosel, Ulrike. 1983. "Adnominal and Predicative Possessive Constructions in Melanesian languages".
51. Ostrowski, Manfred. 1983. "Zur Nomen:Verb-Relationierung im Wogulischen, Jurakischen und Jukagirischen".

52. van den Boom, Holger. 1983. "Zum Verhältnis von Logik und Linguistik im Bezug auf UNITYP-Grundsätze".
53. UNITYP-Forschergruppe. 1983. "Beiträge zum Problembereich Skalen und Kontinua".
54. Heger, Klaus. 1983. "Akkusativische, ergativische und aktivische Bezeichnung von Aktantenfunktionen".
55. Ostrowski, Manfred. 1984. "Zur Lokalisation im Wogulischen, Jurakischen und Jukagirischen".
56. Kölver, Ulrike. 1984. "Local prepositions and serial verb constructions in Thai".
57. Serzisko, Fritz. 1984. "ORIENTIERUNG (Beitrag zur sprachlichen Dimension der PARTIZIPATION)".

40690

23. Okt. 1984

